

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 165 (2012)

Artikel: Zuger Pressegeschichte 1814-1969 : ein Überblick

Autor: Morosoli, Renato

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-513946>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zuger Pressegeschichte 1814–1969: ein Überblick

Renato Morosoli

Einleitung	65
Unpolitische Anfänge	66
Herausbildung einer Gesinnungspresse	70
100 Jahre etablierte Parteipresse	75
Ausblick: Niedergang der Parteipresse und ein neues Monopol	79
Redaktoren und Verleger	80
Tabelle: «Zuger Zeitung» seit 1814	86
Tabelle: Redaktoren des «Zuger Volksblatts» (ZV) 1861–1965 und der «Zuger Nachrichten» (ZN) 1886–1969	88
Quellen und Literatur	92
Zeitungen	93

«Pressegeschichte» ist ein Begriff mit einer sehr grossen Spannweite. Auf der einen Seite sind die veröffentlichten Inhalte ihr Thema, sie analysiert Meinungen und Standpunkte, beobachtet Wirkungen und Tendenzen, zeichnet Entwicklungen nach. Auf der anderen Seite wendet sie sich dem Produkt selbst zu, der Zeitung, beschreibt die ganze Presselandschaft und die Gründung, Abstammung, Herstellung, Form, Herausgeberschaft, Erscheinungshäufigkeit, Auflage, Reichweite etc. der einzelnen Zeitungen. Der folgende Artikel befasst sich vorwiegend mit dieser Seite. Im Vordergrund stehen Zeitungstitel, Umstände und Personen. Von inhaltlichen Belangen ist nur marginal die Rede.

Der Titel kennzeichnet den Artikel als Überblick, der manche Entwicklungen nur andeuten und viele Aspekte bloss streifen kann oder ganz ausblenden muss. Eine Zuger Zeitungsgeschichte, die in weiten Teilen auch eine Parteiengeschichte wäre, muss noch geschrieben werden. Immerhin bestehen dafür zumindest für das 19. Jahrhundert manche Ansätze, während für das 20. Jahrhundert kaum Darstellungen vorhanden sind, welche dieses wichtige Thema über das Niveau eines Zeitungsartikels hinaus behandeln.

Die Zeitgrenzen des Überblicks ergeben sich durch markante Veränderungen in der Zuger Zeitungslandschaft: 1814 erschien die erste zugerische Zeitung, das «Wochenblatt der vier löblichen Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug». 1969 übergab der katholische Pressverein, Herausgeber der katholisch-konservativen «Zuger Nachrichten», die Verlagsrechte an die Zürcher AG in Zug, die bisherige Druckerei des Parteiblattes. Dieses machte damit den Schritt von der parteipolitischen zur unabhängigen, wenn auch immer noch katholisch-konservativ ausgerichteten Zeitung. Deren Gegenpart, das freisinnige «Zuger Volksblatt», war kurz zuvor einen ähnlichen Weg gegangen. Mit dem Erscheinen als Tageszeitung unter dem neuen Namen «Zuger Tagblatt» hatte es 1966 den Charakter als offizielle Parteizeitung und 1968 als Kopfblatt des «Luzerner Tagblatts» auch die Eigenständigkeit verloren.

Die Zuger Pressegeschichte lässt sich grob in vier grosse Phasen einteilen:

- 1814 bis 1830er-Jahre – unpolitische Anfänge: Das «Wochenblatt» erscheint zwar in Zug, berichtet aber kaum über Zug und enthält sich generell politischer Äusserungen.
- 1830er- bis 1860er-Jahre – Herausbildung einer Gesinnungspresse: In den heftigen Auseinandersetzungen der Regenerationszeit und im frühen Bundesstaat erhalten die politischen Gruppierungen und mit ihnen die Zeitungen deutlichere Konturen.
- 1860er- bis 1960er-Jahre – etablierte Parteipresse: Die politischen Parteien stützen sich zur Verbreitung ihrer Ideen und zur Mobilisierung und Indoktrinierung ihrer Anhänger auf Zeitungen, die sie selbst herausgeben.
- Seit den 1960er-Jahren – vom Niedergang der Parteipresse bis zum neuen Monopol: Die Zeitungen geben ihre parteipolitische Orientierung auf und öffnen sich einem breiteren Publikum. Wirtschaftliche Aspekte treten gegenüber den politischen in den Vordergrund.

Die folgenden Ausführungen haben ihren Schwerpunkt in der Ausformung der zugerischen Presselandschaft, die vorwiegend im 19. Jahrhundert geschah: Zu dessen Beginn gab es noch keine zugerische Zeitung, am Ende des Jahrhunderts hatte sich eine Konstellation herausgebildet, die sich erst ab den späten 1960er-Jahren grundsätzlich änderte.

UNPOLITISCHE ANFÄNGE

Im Mai 1814 lancierte der Stadtzuger Buchdrucker Beat Josef Blunsch (1782–1850) mit einer gedruckten «Ankündigung zu einem Wochenblatte für die vier löblichen Kantone Ury, Schwytz, Unterwalden und Zug» die erste zugerische Zeitung. Blunsch stammte aus einer sehr produktiven, von seinem Grossvater ausgehenden Zuger Buchdruckerdynastie, die von seinem Vater weitergeführt wurde.¹ Vermutlich 1811 gründete Beat Josef in unmittelbarer Nachbarschaft zum väterlichen Betrieb eine eigene Druckerei,² und schon bald entdeckte er eine Marktlücke, wie man heute sagen würde, in der er sich gegen keine lokale Konkurrenz zu behaupten hatte.

In seiner umständlichen Ankündigung erläuterte Blunsch dem interessierten Publikum seine Pläne. Man lebe zwar in schreibseligen Zeiten, und Zeitungen gebe es im Überfluss, nicht aber in der Urschweiz, wo es keine Lokalzeitungen gab. Auch Zuger seien gezwungen, Luzerner oder Zürcher Zeitungen zu abonnieren, wenn sie sich über das Lokal- und Weltgeschehen informieren wollten. Nun sollten die Leser die Gelegenheit erhalten, «das Denk- und Merkwürdige, das Lehrreiche und Nachahmliche, welches ihr Land und dessen Bewohner betrifft» im eigenen Lokalblatt lesen zu können, ohne sich über Entstellungen durch fremde Zeitungen ärgern zu müssen.³

Die Chancen für eine erfolgreiche Zeitungsgründung standen nicht schlecht. Die Stadt Zug, obwohl bloss eine kleine, weniger als 3000 Einwohner zählende Hauptstadt eines unbedeutenden Kantons mit knapp 14000 Einwohnern, verfügte über eine starke kulturelle Tradition. Schon um 1500 bestand kurzzeitig eine Pfarrbibliothek. Im späten 17. Jahrhundert etablierte sich das Druckereigewerbe. Schon seit langer Zeit gab es ein städtisches Gymnasium. Seit dem späten 18. Jahrhundert bemühten sich weltliche und geistliche Schulreformer um den Aufbau einer Volksschule. 1806 wurde eine Lesegesellschaft gegründet, 1808 die Theater- und Musikgesellschaft. Dies zeigt, dass es eine nicht unbedeutende Schicht gab, die lesen und schreiben konnte und kulturell interessiert war. In Ägeri, Menzingen und Baar, die als freie Gemeinden bis 1798 den alteidgenössischen Stand Zug bildeten, können wir ebenfalls mit einer Bildungsschicht rechnen, auch wenn diese sicher erheblich dünner war. In den ehemaligen stadtzugerischen Vogteien (Gemeinden Cham, Hünenberg, Steinhausen, Risch, Walchwil) war eine solche Schicht wohl erst im Entstehen.⁴ Auch im übrigen im Titel ange-

¹ BÜHLMANN, Blunschis, S. 112 ff.

² BIELER, Blunsch, S. 31 f.

³ BLUNSCH, Ankündigung; BLASER, «Zuger Zeitung»; BLASER, Bibliographie II, S. 1144 f.

⁴ MEIER, Alphabetisierung, S. 68–70.



W o c h e n b l a t t
 der vier löblichen Kantone
Ury, Schwyz, Unterwalden, und Zug.

V o r b e r i c h t.

Es erscheint endlich das schon seit geraumer Zeit angekündigte Wochenblatt für die löblichen Kantone Ury, Schwyz, Unterwalden und Zug. Das so späte Eintreffen des Verzeichnisses der Herrn Abonnenten, und einige andre erhebliche Hindernisse haben die Herausgabe dieser Wochenschrift so lange verschoben.

Dies mag Anlaß gegeben haben, daß man in der Nähe an der wirklichen Herausgabe dieses Blattes zu zweifeln anfing, und bald geglaubt hätte, daß die Ankündigung desselben als eine Speculation, auf gutes Glück berechnet, in die weite Welt verflücht worden sey. In der Ferne suchte man deswegen hier und dort bedächtlich die Achsel, und dachte bey sich: „das hab' ich mir vorgestellt, „von Zug, diesem kleinen Städtchen, wird nichts „Besonders erscheinen,“ und faßte das Vorurtheil, daß von Zug in der Schweiz eben so wenig etwas Gutes herkommen könne, wie ehemals von Nazareth, in Judäa. Solche Nachrichten schrecken uns im geringsten nicht ab, unser Unternehmen zu wagen; wir dachten vielmehr: die wirkliche Herausgabe der genannten Wochenschrift, der gehaltreiche Inhalt und noch mehr angemessene treue Darstellung desselben sollen Leute in der Nähe und in der Ferne am besten

eines Andern belehren, worinn die gegenwärtigen Zeitumstände, die hohen Regierungsbehörden gemeldter Kantone und die Mitarbeiter einer solchen Schrift uns so kräftig unterstützen.

Die gegenwärtigen kritischen Zeitumstände werden uns im Fache der Politik reichlichen Stoff liefern, um die Neugierde des Lesepublikums zu reizen und zu unterhalten. Zwar ist jetzt eine feyerliche Stille am politischen Himmel eingetreten; aber man athmet so schwer, die Luft ist drückend gleich in den schwülen Sommertagen, wenn ein Gewitter im Anzuge ist, obschon der kalte Winter vor der Thür steht. Man wird eifern, diese Weltbegebenheiten, und besonders die unsers theuren Vaterlandes laut Plan ohne Glossen und ohne politische Rathengiesereyen als historische Wahrheit zum Prüfen und Nachdenken vorzulegen, welches besonders in unsern heutigen Tagen, wo so heftige und mannigfaltige Leidenschaften in's Spiel gerethen, zunächst jedem Kantonsbürger erwünscht seyn muß; weil er dadurch in Stand gesetzt wird, auch in der Nähe, wie ehevor in der Ferne, aus einer reinen Quelle zu schöpfen.

In diesem Falle werden uns die löblichen Ständes-Kanzleyen der vier erwähnten Kantone

sprochenen Verbreitungsgebiet und darüber hinaus konnte eine solche Zeitung mit Lesern rechnen, da es in der gesamten Urschweiz noch keine lokale Presse gab und auch in Luzern bloss ein amtliches Mitteilungsorgan erschien.⁵ Zudem legte Blunschi den Obrigkeiten nahe, sein Blatt als Medium für amtliche Publikationen zu verwenden, und versprach, darin nichts zu dulden, «was wider die Religion, Moralität, Wahrheit des Vaterlandes läufft».⁶

Blunschi hatte ehrgeizige journalistische und volksaufklärerische Ziele: «Gemeldtes Wochenblatt wird in gedrängten Auszügen das Wichtigste der politischen und kriegslustigen Welt ohne Glossen und Kannengiesserey mit trocknen Buchstaben unpartheyisch darstellen.» Das «Mangelhafte, das Verderbliche» sollte es aufdecken und «zu ergänzen, zu verbessern trachten». Es sollte «Vorschläge machen zur Verbesserung der Schulen, Vorschläge zur Belebung der Industrie und des wechselseitigen Verkehrs», «gehaltreiche Aufsätze» publizieren «über Viehzucht, Pflanzung und Ziehung der Obstbäume (...); Verbesserung des Ackerbaues», Auszüge veröffentlichen «aus minder bekannten Zeitschriften, Anekdoten etc., ferners, Predigten bey besonderen Anlässen, Reden und Vorträge bey Landsgemeinden, Rathsversammlungen». Zudem empfahl er sein Blatt als Stellenanzeiger. Man sollte sich darin auch über die Marktpreise informieren und Inserate für Kauf und Verkauf finden können. Die Herausgabe sollte beginnen, sobald 500 Abonnenten gewonnen waren – ein ambitioniertes Ziel.⁷

Es gab Zweifler, die glaubten, dass es bei der blossen Ankündigung bleiben würde. «Solche Nachrichten schreckten uns im geringsten nicht ab, unser Unternehmen zu wagen», erklärte Blunschi aber selbstbewusst, und widerlegte mit der ersten Nummer im November 1814 und einem unbescheidenen Vergleich das Vorurteil, «dass von Zug in der Schweiz eben so wenig etwas Gutes herkommen könne, wie ehemals von Nazareth, in Judäa».⁸

Die erste Ausgabe in der damals gängigen Aufmachung – zwei Spalten, vier Seiten, Quartformat – begann mit gewichtigem Inhalt, einem Artikel über die «Geschichte der griechischen Freystaaten, ein Spiegel für die schweizerische Eidgenossenschaft unserer Zeit», und dem Abdruck der neuen Zuger Kantonsverfassung.⁹ Die Inhalte schienen den Lesern zu gefallen, denn Ende 1814 gab Blunschi bekannt, dass er die Zeitung weiterführen wolle. Zwei Franken kostete das Abonnement der einmal wöchentlich erscheinenden Zeitung pro Jahr, womit man gemäss den darin publizierten Preisen auf dem Zuger Wochenmarkt etwa vier Fünf-Pfund-Brote kaufen konnte.¹⁰

Der tatsächliche Inhalt des Blattes entsprach kaum den vollmundigen Ankündigungen. Meist wurden die vier Kantone, für die es gedacht war, bloss im Titel genannt. Dies zeigt auch eine grobe quantitative Auswertung der September- und Oktobernummern der Jahre 1815 und 1820. Sie enthalten insgesamt über 8000

⁵ BLASER, Zuger Zeitung, S. 44.

⁶ Brief B. J. Blunschis an die Urner Regierung, 14.3.1814, zit. nach ZURFLUH, Pressewesen, S. 39.

⁷ BLUNSCHI, Ankündigung.

⁸ WBL, 12.II.1814, Nr. [1].

⁹ WBL, 12.II.1814, Nr. [1].

¹⁰ WBL, 31.I2.1814, Nr. [8].

Zeilen Text. Bloss 53 Zeilen sind Meldungen aus dem Kanton Zug, knapp 300 betreffen die Urschweiz – der grösste Teil davon befasst sich mit dem Tod eines Pfarrherrn. Ein Viertel des Inhalts ist eidgenössischen Themen gewidmet, zwei Drittel betreffen das Ausland. Es gibt manche Gründe für diese allgemeine Erscheinung in der damaligen Presselandschaft: Korrespondenten lieferten zu wenig Berichte. Es war einfacher, anderswo abzuschreiben, und der Abdruck oft belangloser Artikel über Auslandsthemen – grässliche Unglücke, blutrünstige Räubergeschichten oder das Neueste aus dem Adel – und beschauliche Abhandlungen über historische oder literarische Themen verringerten das Risiko, den misstrauischen Obrigkeiten im eigenen Land zu nahezutreten, die rasch bereit waren, unliebsame Inhalte zu zensieren. Zudem waren diese Obrigkeiten Anzeigenkunden, die es zu pflegen galt.

Das «Wochenblatt» war seit Beginn der kantonalen Vorzensur unterstellt, die dem Polizeidirektor übertragen war. Jedoch konnte sich Blunski der Zensur oft und ungestraft entziehen. Er reichte sein am Samstag erscheinendes «Wochenblatt» meistens am vorhergehenden Dienstagabend ein und liess es bald wieder abholen, auch wenn es der Zensor wegen Abwesenheit noch nicht hatte zensurieren können. So gelangten immer wieder als anstössig empfundene Artikel über religiöse und politische Themen in die Zeitung, die Aufsehen erregten und andere Kantone zu Beschwerden veranlassten. Uri intervenierte zum Beispiel 1821 wegen eines kritischen Artikels über die Bistumspolitik, wollte die Namen von Autor und Zensor wissen und verbot schliesslich das «Wochenblatt», das zudem den Namen «Ury» aus dem Titel streichen sollte.¹¹ Auch im Kanton Luzern wurde das «Wochenblatt» wegen eines Artikels verboten.

Zwar gab die Zuger Obrigkeit nach solchen Klagen dem Zensor jeweils die Weisung, schärfer zu zensieren. Blunski kümmerte sich aber kaum darum. Schliesslich gab die Regierung nach, nicht aus liberalen Erwägungen, sondern vorab wegen der mangelnden theologischen Kenntnisse des Zensors, der sich durch die vielen religiösen Artikel im «Wochenblatt» überfordert sah. Im September 1819 hob sie die Vorzensur vorläufig auf, machte aber den Zeitungsverleger Blunski persönlich für allfällige journalistische Fehlritte haftbar.¹²

Erst als sich die Zuger Regierung 1823 selbst durch einen Artikel in der «Theologischen Monatsschrift», einer anderen Publikation aus Blunskis Druckerei, gekränkt sah, besann sie sich wieder auf die Möglichkeiten der Zensur. Sie wollte diese einem noch zu organisierendem Erziehungsrat übertragen. Bis diese Behörde aufgestellt war, erhielten die zugerischen Drucker unter Berufung auf die zeitgleichen Tagsatzungsbeschlüsse zur Zensur die Anweisung, keine Artikel mit unbekanntem Verfassern und keine Texte gegen Landfrieden und Religion zu drucken und jeweils ein Belegexemplar abzuliefern. Da aber der geplante Erziehungsrat nicht zustande kam, gehörte das «Wochenblatt» in den besonders repressiven 1820er-Jahren zu den wenigen unzensierten Zeitungen in der Schweiz. Allerdings kam es mit seinen meist harmlosen Inhalten nie auch nur in die Nähe seiner 1814 proklamierten Absichten, das «Mangelhafte, das Verderbli-

¹¹ ZURFLUH, Pressewesen, S. 43 f.

¹² MOROSOLI, Zweierlei Erbe, S. 423.

che» in der Welt anzuprangern, und wenn es einmal wie in der Frage der damals hochaktuellen Bistumspolitik einen etwas angriffigeren Artikel publizierte, schwangen die beleidigten Obrigkeiten sogleich die Zensurkeule.¹³

Wer Beiträge für das «Wochenblatt» lieferte, ist nur ganz vereinzelt bekannt, da die Korrespondenten kaum je namentlich oder allenfalls mit einem Pseudonym genannt wurden. Blunski selbst schrieb offenbar kaum Artikel. Viel Material lieferten andere Zeitungen, aus denen bisweilen bedenkenlos ganze Artikel übernommen wurden – ein damals gängiges Verfahren. Aus dieser Quelle konnte Blunski im eigenen Haus schöpfen, da er neben seiner Druckerei und seinem Verlag ein kleines Leseinstitut führte, das den Abonnenten Zeitungs- und andere Lektüre anbot.¹⁴

Wie viele und welche Leser die Zeitung in ihren Anfangsjahren hatte, ist unbekannt, mehr als einige hundert waren es aber kaum. Sie waren vermutlich gut gebildet, wohlhabend und männlich, und lebten offenbar meistens im Kanton Zug. Darauf deutet eine Ende 1821 erschienene Mitteilung, in der Blunski kurz nach dem Urner Zeitungsverbot ankündigte, dass das «Wochenblatt», da «witzig bespöttelt, dort bitter verfolgt, und was am tiefsten schmerzte, zum Theil verkannt auf der Freyheit ehrwürdigem classischem Boden», sich nun «– zumal mit dem Titel – näher zurück auf heimatlichen Grund» zurückziehe.¹⁵ Folgerichtig hiess es 1822 «Neue Zuger Zeitung» und ab 1823 «Zuger Zeitung».¹⁶ Habitus und Inhalte blieben gleich.

HERAUSBILDUNG EINER GESINNUNGSPRESSE

Mit dem Namenswechsel von 1822 hatte Blunski den Namen seiner Zeitung an das Hauptverbreitungsgebiet, den Kanton Zug, angepasst. Mit der nächsten Änderung Anfang 1832 war eine politische Neuausrichtung verbunden. Der um 1830 beginnende liberale Aufbruch hatte in vielen Kantonen die bisherigen autoritären Regierungen gestürzt. Die Zensur fiel, zahlreiche neue Zeitungen suchten ein debattierfreudiges Publikum. Scheinbare Gewissheiten galten nicht mehr, und in diesen neuen Zeiten, die auch im Kanton Zug zu heftigen Zusammenstössen zwischen Konservativen und Liberalen führten, wollte Blunskis Blatt «beim gleichen Verleger und für den gleichen wohlfeilen Preis, mit sorgfältigerer Redaktion» unter dem programmatischen Titel «Der freie Schweizer» Orientierung bieten. «Frei, schlicht und treu, wie es einem Schweizer geziemt», werde dieser «allein der Wahrheit und dem Rechte huldigen».¹⁷ «Die Redaktion dieses Blattes hat sich vorgenommen, mit Umänderung des Titels demselben zugleich eine bestimmtere Tendenz zu geben, welche dahin gehen soll, die Idee der Freiheit in ihren mannigfachen Strebungen im Gebiete der Politik mit jener der Religion auszusöhnen.»¹⁸

¹³ MOROSOLI, Zweierlei Erbe, S. 424; BLASER, «Zuger Zeitung», S. 45 f.; ZUMBACH, Zeitungswesen, S. 249.

¹⁴ NZGZ (II), 8.6.1850, Nr. 23; MEIER, Alphabetisierung, S 90 f.

¹⁵ WBL, 15.12.1821, Nr. 50.

¹⁶ NZGZ (I); ZGZ (I); BLASER, Bibliographie II, S. 1144 f.

¹⁷ ZGZ (I), 51/23.12.1831; BLASER, Bibliographie II, S. 1144 f.

¹⁸ FSCH, 6.1.1832, Nr. 1.



Freitags

(Von und bei B. Jos. Stunschi in Zug.)

den 6. Jänner.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Des freien Schweizers Gruss und Wunsch.

Es drängen sich dem Herzen immer eigene, mannigfaltige Gefühle, theils der Angst und Jagheit, theils wiederum festen Muths und froher Hoffnungen zu, wenn man über die Schwelle eines Hauses tritt, in welchem lange Tage der Zukunft wechselweise mit bald heitern, bald dunklen Loosen durchflochten, im unsichern Dunkel verborgen unser warten. Auch der freie Schweizer kann es seinen Gönnern und Freunden, denen er auf der Schwelle eines jungen — man muß hoffen oder fürchten, schilfsalvollen — Jahres altbiederben Gruss und treue Wünsche darbringt, — auch er kann es nicht verhehlen, mit wie vollkommenem Herzen er die neue Laufbahn anträte. Es ist ihm wohl bekannt, welchen Ton er anstimmen müßte, um mit schmeichlerischem Lobe von Vielen fast zum voraus überschüttet zu werden; allein es will sich mit seiner Schweizer-Natur nicht vereinbaren, auf schändlichen Wegen Schmeicheleien zu erkriechen. Ein Schweizer will er nicht vornehm thun, und nicht vornehm sein: er will Schweizer nach dem Schrot und Korn seiner Altvordern sein, bescheiden, ein Freund gerechter Freiheit und Gleichheit, schlecht und recht in Sinn und Sprache. Er möchte würdig seines Namens, er möchte frei einberwandern in den Gauen des Vaterlandes, frei von Trug und Leidenschaftlichkeit, frei von jenem Laster- und Lügegeiste, der so manchen Eidgenossen befudelt, frei von den unseligen Gebrechen, deren Quelle wir dem ungebändigten Mißbrauch unschuldiger Maschinen verdanken, frei, wie's einem freien Schweizer ziemt, der sich im Uebermuth nie so weit vergessen wird, Andern seine Gedanken und Meinungen über Wohl und Weh der Gemeinwesen aufzuzwingen, sondern demüthiglich denken wird: »irren ist menschlich, und Menschen-

weisheit wandelbar.« Wenn der freie Schweizer das bei sich überlegt, hebt sich sein Muth, und wachsen seine Hoffnungen im Bewußtsein edlen Strebens; aber zugleich wandelt ihn ein leises Gefühl von Kleinmuth an, wenn er nicht nur bemerkt, wie manch schneller Blick auf seine Wenigkeit sich richtet, sondern wenn er überdem seine Kräfte mißt, und ihr Verhältniß zum lobfamen Zweck allzuungleich findet. Was sollte er unter diesen Umständen klügeres thun, als Alle um Schonung und Nachsicht bitten, sie mögen ihm nun übrigens wohl oder übel wollen. An euch aber, die ihr ihm wohl wolket, an Gönner und Freunde richtet er ein besonderes Wort. Begnügt euch nicht, über ihn zu schmolken, wo er etwa zu straucheln, wo er sich zu vergessen scheinen möchte; bietet ihm vielmehr im wirksamen Wohlwollen die treue Rechte. Ihr habt euch seiner nicht zu schämen, wenn er schon nicht zu den vornehmen, noch vielweniger zu den vornehmthuenden Zeitsprechern gebört. Er will freier Schweizer sein: — was wollt ihr mehr? — Es ist sein edler Zweck, er beehuert es noch einmal, in Ehren zu halten, was gut, was schön und edel, heilig zu halten, was heilig ist, gelassen und würdevoll zu Freund und Feind zu sprechen, aber der Lüge, der Bosheit und Schlechtigkeit mit Ernst und Kraft entgegen zu treten. Wohlan denn, ihr Alle, denen solch Beginnen lieb und ehrenwerth, ein heilsames Beginnen scheint, tretet hervor. Was frommen stille, heimliche Seufzer, was frommen thatlose Klagen über den traurigen Zustand des zerrissenen Vaterlandes, dessen Wunden von heillosen Tribunalien aus immerfort erneuert, dessen Bewohner durch Mißtrauen und Zwietracht sich entfremdet, dessen Frieden und Freiheit von blinder Regier- und Habsucht aufs Spiel gesetzt werden! — Nein! bietet einander, bietet dem freien Schweizer die bidere Hand: laßt ihn nicht allein stehen! — sizet nicht bequem mit in einander geschlagenen Armen auf den kalten

Der Name ist Programm. Der aus dem «Wochenblatt» hervorgegangene «freie Schweizer», hier die erste Nummer vom 6. Januar 1832, schlug sich auf die Seite der liberalen Opposition.

Der pathetisch formulierte Anspruch wurde zwar wie schon 1814 nicht eingelöst. Jedoch wurden die Zeitungsinhalte erkennbar politischer. Vermehrt publizierte der «freie Schweizer» kontroverse Artikel zu schweizerischen Themen, und zwar nicht nur als blosse Kopie, sondern selber kommentierend und bewertend. Gemäss einer Stichprobe in den Ausgaben vom September und Oktober 1835 betrafen nun zwei Fünftel der Zeitung eidgenössische und nur noch ein Drittel ausländische Angelegenheiten. Auch berücksichtigte das Blatt in der Tendenz vermehrt die bisher kaum präsenten zugerischen Themen, auch wenn deren Anteil in der Stichprobe erst etwa einen Zwanzigstel ausmachte. Auf den Punkt gebracht kann man also sagen: Eine Zuger Lokalzeitung gibt es erst seit den 1830er-Jahren, zuvor gab es bloss eine in Zug erscheinende Zeitung.

Sehr ambitiös trat 1839 auch die erste vermutlich ausserhalb der Stadt Zug erscheinende zugerische Zeitung auf, der «Sonnenaufgang am Morgarten». Das «Volksblättchen zur Aufklärung über Staat und Kirche, über häusliches und öffentliches Leben», wie es sich im Untertitel positionierte, berief sich auf die Freiheitshelden von Morgarten und wollte einmal wöchentlich «eine erprobte Männerschaar aufgeklärter katholischer Christen und Eidgenossen beleuchten, die sich nicht fürchten vor Herrschertück und Pfaffenlist, vor Aberglaube und vor Fanatismus». Diese Sonne ging aber soweit bekannt nur ein einziges Mal auf. Die Trägerschaft ist unbekannt. Verdächtigt wurde der streitbare Unterägerer Kaplan Kaspar Trinkler (1792–1863).¹⁹

Von daher hatte Blunsi also nichts zu befürchten. Die Konkurrenz kam von einer weniger aufgeklärten Seite. In den 1840er-Jahren engagierte sich der «freie Schweizer» zunehmend auf der Seite der liberalen Reformkräfte, während der Kanton Zug in seiner Mehrheit immer stärker den Konservativen zuneigte und schliesslich Mitglied des Sonderbundes wurde. Mittlerweile war die Presse zu einem wichtigen politischen Faktor in der Meinungsbildung, im Meinungskampf und für die Mobilisierung geworden, doch die einzige Zeitung im Kanton war nun Sprachrohr der liberalen Opposition. Die Konservativen brauchten deshalb ein eigenes Medium zur Vermittlung ihres Standpunktes. 1846, nach dem Schock der Freischarenzüge, lancierten konservative Kreise aus der Stadt Zug eine zweite Zuger Wochenzeitung, die den nicht besonders originellen Namen «Neue Zuger Zeitung» erhielt. Diese sollte gemäss Ankündigung, «fern von niedriger Partheileidenschaft, die gemässigt-konservativen Grundsätze vertheidigen, einem vernünftigen Fortschritt huldigen, in konfessionellen Dingen weder Unduldsamkeit noch Gleichgültigkeit, sondern einen wahrhaft katholischen Geist bearkunden».²⁰

Die neue Zeitung stürzte sich sofort in den heftigen Meinungskampf gegen den «freien Schweizer», wobei sie auf die Unterstützung der weltlichen und geistlichen Obrigkeit bauen konnte. Unter deren Regiment blieb die Pressefreiheit «eine arme Findling, verwaist und schutzlos – eine blosse Heimathlose – eine nur Geduldete», wie der «freie Schweizer» klagte,²¹ an der sich Regierung

¹⁹ SONNENAUFGANG, März 1839; FSCH, 22.3.1839, Nr. 12; BLASER, Bibliographie II, S. 953; KOCH, Zeitung.

²⁰ Zit. nach NZGZ (II), 12.8.1854, Nr. 32; BLASER, Bibliographie II, S. 1192.

²¹ FSCH, 3.10.1845, Nr. 34.

Neue Zuger-Zeitung.

1846.

Samstag,

3. Jänner.

Schweiz.

Betrachtungen am Neujahrstage 1846.

Das Jahr 1845 ist zu Grabe gegangen, versunken im reissenden Strome der Zeit. — Fürwahr, ein in der Völkergeschichte höchst wichtiges Jahr! ein Jahr, geeignet die Feder des Geschichtsschreibers auf vielfältige und merkwürdige Weise zu beschäftigen! Welch' großartige Bestrebungen haben sich während seinem Verlaufe im Gebiete der Wissenschaft, der Industrie und Kunst in verschiedenen Ländern kund gegeben; welche tiefe und nachhaltige Gährung hat sich da und dort der Geister in den Höhern, wie in den tieferen Volksregionen bemächtigt; wie oft hat die Revolution ihr Drachenhaupt erhoben? — welche Gefahren haben Staat und Kirche in manchen Ländern zumal Europa's bedroht!?

Und unser eigenes, theures Vaterland — die fünfhundert Jahre zählende schweizerische Eidgenossenschaft — welche tiefe, gefährliche, zum Theil noch blutende Wunden sind ihrem Glücke, ihrer Ruhe, ihrem Frieden geschlagen worden! Wie gewaltig ward der Bund, die Grundlage schweizerischer Freiheit erschüttert! Welche Getrenntheit der Gemüther, welche Partekämpfe haben sich in den Rathsälen der Eidgenossenschaft und in den Beratungen der obersten Bundesbehörde gezeigt! Wie machtlos erwies sich da und dort der Arm des Gesetzes? Wie eifrig ward die Gluth konfessionellen Hasses und politischer Entzweiung geschürt! Welch' schmerzlicher Wiederhall fand der Kanonendonner an der Emme, der das Signal zum blutigsten, zum verdammenwürdigsten Kampfe — zum Bürgerkriege — werden sollte, in der Brust jedes parteilosen, sein Vaterland aufrichtig liebenden Bürgers?!

Sollen wir sie weiter führen, die Vertheilung dieses dunkeln Gemüthes? Sollen wir näher bezeichnen die Stimmungen, die

in einzelnen Kantonen, so namentlich in Luzern, Nargau, Bern, Waadt, St. Gallen und Basel getobt haben? — Gedanken wie aber noch der vielen Unglücksfälle, der verberrenden Feuersbrünste und des bedenklichen Mißwachses der Feldfrüchte, womit unser Vaterland im abgewichenen Jahre heimgesucht worden, so gewinnt unser Bild noch an Umfang und Düstertleit.

Doch genug. — Nichten wir nun unsere Blicke auf einige sicherere Punkte, — auf einige freudigere, tröstlichere Erscheinungen in den Erlebnissen des Jahres 1845 in unserm Schweizerlande.

Hier begegnen wir zunächst jener regen Theilnahme, jenem edeln Mitgeföhle, jenem wahrhaft christlichen Bruderfinne, der das Schicksal der vielen, klagenswerthen Opfer des Freischaa- rereinfalles zu lindern bemüht war; hier begegnen wir dem entschlossenen Sinne, dem Muth, der Thatkraft, mit welcher namentlich die Urschweiz der Noth ihrer bedrohten, um rasche Hilfe bittenden Nachbarregierung sich erinnernd, der hereinbrechenden Bundes-Anarchie entgegengetreten ist, und wodurch das Vaterland von der tiefen Schmach fremder Intervention bewahrt wurde.

Groß und vielbedeutend sind die Folgen der Freischaa- rereniederlage. — Die Revolution, die frech und schamlos ihr Haupt erhob und die ganze Schweiz in ihren Strudel hineinzureißen drohte, ist zurückgeworfen worden in die Kantone, von welchen sie ausging; der mit Füßen getretene Bund hat wenigstens einen Theil seines alten Ansehens und das Geiseg seine Würde wieder erlangt.

Die Konservativen, früher zaghaft und zerschreut, haben ihre Kräfte kennen gelernt und schaa- ren fest inniger sich zusammen, — das katholische Volk kehrt zurück zu seinen Altären und be- sucht seine ehrwürdigen Gnadenorte, um Muth und Stärke sich zu holen für die Tage künftiger Gefahren. Und ein Volk, das berber und auf Gott vertraut, geht wahrlich nicht zu Grunde!

Feuilleton.

Deschwandens Altarbilder in Allenwinden.

Die Kirchenvorstanderschaft von Allenwinden, einer kleinen Filiale der Pfarrgemeinde Baar, hat in jüngster Zeit Hrn. Paul v. Deschwanden von Stans mit der Fertigung zweier Altarbilder beauftragt, die, nun bereits vollendet und in dorriger Kirche aufgestellt, sowohl in Bezug auf Komposition wie auf Ausführung als gelungen zu betrachten, die Erwartungen rechtfertigen, die man von diesem geschätzten jungen Künstler zu hegen berechtigt war.

Die Komposition der beiden Bilder: St. Agatha und St. Wendelin, die ihm völlig freigestellt wurde, ist so rein und edel aufgefaßt und durchgeführt, sein tief religiöses Gemüth blüht so sehr aus der ganzen Behandlung des Gegenstandes hervor und theilt sich dem Beschauer so unwillkürlich, überwältigend mit, daß ich nicht umhin kann, dem Künstler meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen für die reine, christliche Freude, die er mir, und ohne Zweifel den Meisten der Beschauenden durch sein edles Talent verschafft.

St. Agatha, von Schmerz fast überwältigt, in dunklem Kecker, auf hartem Gestein, halb ohnmächtig dahingefunken, durch einen plötzlichen Lichtstrahl erschreckt, richtet sich halb auf, und erkennt in der nächstlichen, überirdischen Erscheinung den geliebten Petrus mit einem Boten des Himmels, einem Kinde, das, die Glaubens- leuchte in der Hand, ihr wieder Helle bringt in die düstere Nacht des namenlosen Schmerzes! — Und ein frohes Hoffen überfließt ihre blassen Züge bei dem Anblicke der tröstlichen Gestalten! — Unmenbar ist dieser wunderschöne Ausdruck in dem edeln, von Schmerz erschöpften Antlitze! Und der Kleine, wie er so naiv, so ganz kindlich unbefangen die fromme Duldlerin betrachtet! — Die ganze Erscheinung des Petrus ist rein und edel gehalten. Ernst und ruhig scheint dessen bloße Persönlichkeit ein schützender Fels für die arme Agatha. Der Mond, der durch das kleine Gitter- fenster bemerkbar wird, drückt dem Ganzen noch mehr den Cha- rakter ruhiger Abgeschlossenheit auf, wie den überhaupt die ganze Anlage darauf berechnet ist, die volle Aufmerksamkeit, ich möchte sagen, die ganze Seele des Beschauers in die Empfindungen der heiligen Märtyrerin ungetheilt, innig, hinein zu verfenken! —

8206/1

Mit der 1846 erstmals erscheinenden «Neuen Zuger Zeitung» erhielt auch die konservative Mehrheit ihr Kampfblatt.

und Klerus bald vergriffen. 1846 erliess der Kantonsrat auf geistliche Anregung eine Presseverordnung, welches die freie Meinungsäusserung zwar erstmals ausdrücklich garantierte, unter dem dehnbaren Begriff der Missbrauchsbekämpfung aber sogleich erheblich einschränkte und viele Klagemöglichkeiten vorsah, etwa bei Aufreizungen gegen Gesetze und Obrigkeit, bei Vergehen gegen Religion und Sittlichkeit oder bei Beschimpfungen und Schmähungen gegen Behörden, Beamte, Geistliche und Private.²²

Auf dem Höhepunkt der Sonderbundskrise, im Oktober 1847, wurden alle beleidigenden oder zum Ungehorsam aufrufenden Äusserungen in Wort und Schrift mit Strafe bedroht, weshalb sich der «freie Schweizer» «einstweilen nicht mehr veranlasst» sah, seine «selbständigen Ansichten über die eidgenössischen oder unsere kantonalen Angelegenheiten auszusprechen».²³

Er konnte aber schon Ende November, nach der zugerischen Kapitulation und dem Einmarsch der eidgenössischen Truppen, über die gesprengten Fesseln und die «Fülle von Licht» jubeln, wodurch sich Feder und Mund, eben noch durch ein «die freie Meinungsäusserung knebelndes Gesetz» gelähmt, wieder frei fühlen konnten.²⁴ Die Freiheit der Presse wurde nun von der Bundesverfassung selbst garantiert. Ironie ist, dass der «freie Schweizer», der allen Anfeindungen und Zensurbemühungen getrotzt hatte, kurz danach, 1849, seine Feder definitiv weglegen musste, nicht wegen des konservativen Gegners, sondern wegen einer neuen Konkurrenz im eigenen Lager.

Nach der konservativen Niederlage im Sonderbundskrieg 1847 waren die Liberalen unter der Führung des Juristen Gustav Adolf Keiser (1816–1880) auch im Kanton Zug endlich an die Macht gekommen. Vielleicht hatte Keiser, der selbst beim «freien Schweizer» mitarbeitete, Differenzen mit dem Herausgeber Blunsi oder er wollte einfach ein eigenes Blatt haben. Jedenfalls gründete er 1849, während er als Landammann amtierte, eine eigene Zeitung, die nicht nur den offiziellen Namen «Zuger Kantonsblatt» trug, sondern auch als Amtsblatt diente und dafür staatlich unterstützt wurde.²⁵ Der «freie Schweizer», die erste Zeitung im Kanton Zug, erschien Ende 1849 zum letzten Mal. «Einigung thut Noth», proklamierte das «Kantonsblatt» kurz vor den kantonalen Wahlen im Januar 1850. «In Befolgung dieses ersten Grundsatzes jeder politischen Partei, die ihres Sieges gewiss sein will, vereinigt sich von Neujahr an der «Freie Schweizer» mit dem «Zugerischen Kantonsblatt», da es galt, «die Sache eines konsequenten, bei aller Entschiedenheit mässigen, den Interessen und Zuständen unseres Landes entsprechenden Fortschritts» zu vertheidigen».²⁶ Indes verloren die Liberalen trotz dieser neuen Einigkeit die Wahlen, wodurch das «Kantonsblatt» seinen Rang als inoffizielles Regierungsorgan verlor und wieder wie vormals der «freie Schweizer» zum Sprachrohr der liberalen Opposition wurde.

²² MOROSOLI, *Zweierlei Erbe*, S. 424 f.

²³ MOROSOLI, *Zweierlei Erbe*, S. 425

²⁴ FSCH, 25.II.1847, Nr. 47.

²⁵ BLASER, *Bibliographie I*, S. 573.

²⁶ KBL, 5.I.1850, Nr. 1.

Blunshi, der Pionier in der zugerischen Zeitungsgeschichte, der die Entwicklung vom Wochenblättchen mit meist belanglosem Inhalt zur meinungsbildenden Zeitung mitgestaltet hatte, starb wenige Monate später. Zuletzt hatte er das Konkurrenzblatt gedruckt.²⁷ Ende 1858 stellte das «Zuger Kantonsblatt» sein Erscheinen mit dem vagen Hinweis auf «überhäufte unausweichliche andere Arbeiten, sowie eingetretene unverhoffte Umstände» unvermittelt ein.²⁸

100 JAHRE ETABLIERTE PARTEIPRESSE

Nach der Einstellung des «Zugerischen Kantonsblattes» waren es nun die Liberalen, die kein eigenes Sprachrohr hatten. Zwar konnten sie ab und zu ihre Ansichten in der «Neuen Zuger Zeitung» publizieren, die konservativ, aber eben nicht das Parteiblatt der Konservativen war.²⁹ «Es stellte sich daher immer fühlbarer der Mangel eines eigenen öffentlichen Organs heraus, welches durch freie Kritik und Beleuchtung unserer Verhältnisse und der vorkommenden politischen Ereignisse im Stande wäre, das Streben nach ernstlichem Fortschritt kräftig zu unterstützen und dasselbe weiter zu verbreiten»,³⁰ bemerkten führende Liberale und lancierten deshalb eine eigene, nicht vom Willen eines Verlegers oder Druckers abhängige Parteizeitung, die von einer eigens gegründeten Gesellschaft getragen wurde.³¹

Der Titel der Zeitung sollte unverbraucht sein und signalisieren, dass die Liberalen das Gesamtwohl und nicht Partikularinteressen im Auge hatten. Mit «Zugerisches Volksblatt» fand man einen Namen, der beides abdeckte.³² 1861 erschien die erste Ausgabe. Besonders in den Anfängen musste die Zeitung um ihre Existenz kämpfen. Zeitweise gab es keine feste Redaktion, sondern bloss eine Redaktionskommission. Das «Volksblatt» hatte aber viel Lebenskraft und wurde über 100 Jahre alt. So langen Bestand hatte vor ihm keine andere Zuger Zeitung. Ein richtiges Volksblatt, das von allen gelesen wurde, war es allerdings nicht. 1865 betrug die Auflage bloss 283 Exemplare, 1876 waren es 746 Exemplare bei circa 4400 Haushaltungen im Kanton. Die Konkurrenz, die «Neue Zuger Zeitung», war mit etwa 1300 Exemplaren fast doppelt so gross. Mithin wurde in fast jedem zweiten Haushalt eine zugerische Zeitung gelesen, da man davon ausgehen kann, dass entweder die eine oder die andere Zeitung, aber nicht beide zusammen abonniert wurden. Mit 3000 Exemplaren weit stärker verbreitet war das seit 1858 publizierte Zuger Amtsblatt, wohl weniger wegen der amtlichen Mitteilungen, sondern vor allem wegen der zahlreichen Anzeigen und Inserate im zweiten, nichtamtlichen Teil.³³

²⁷ NZGZ (II), 8.6.1850, Nr. 23, 20.3.1880, Nr. 23; KBL, 8.6.1850, Nr. 23; ZV, 17.3.1880, Nr. 22.

²⁸ KBL, 25.12.1858, Nr. 52.

²⁹ NZGZ (II), 1.1.1859, Nr. 1; ZV-JUBILÄUMSNUMMER 1911

³⁰ ZV, 2.1.1861, Nr. 1.

³¹ ZV-JUBILÄUMSAUSGABE 1960; BLASER, Bibliographie II, S. 1085 f.

³² ZV-JUBILÄUMSNUMMER 1911; ZV-JUBILÄUMSAUSGABE 1960.

³³ NZGZ (II), 27.12.1876, Nr. 103; MOROSOLI, Innerschweizer Presse, S. 55.

Mit dem «Zuger Volksblatt» verfügten die Liberalen im Kanton endlich über ein eigenes Blatt, mit der sie ihre Anhänger informieren und mobilisieren, ihre Ansichten verbreiten und dem konservativen Gegner entgegentreten konnten. 1889 erklärte das liberale Parteikomitee das «Volksblatt» offiziell zum Parteiorgan. Eigentümerin war aber seit den 1870er-Jahren die liberale Mittwochgesellschaft, eine 1837 gegründete Vereinigung zur Förderung des Fortschritts, die auch als Verlegerin auftrat. Erst mit der Reorganisation der freisinnig-demokratischen Kantonalpartei 1920 erhielt diese das Verlagsrecht.³⁴

Die parteipolitisch einigermassen friedlichen 1860er-Jahre, in denen eine Koalition gemässigter Konservativer und Liberaler die Regierung stellte, waren eine zeitsreiche Zeit. 1862 positionierte sich der «Zuger Bote» ganz auf der rechten Seite des politischen Spektrums,³⁵ hielt aber auch zur Befriedigung der konservativen «Neuen Zuger Zeitung», die ihm einen giftigen Nachruf hinterherschrieb, nur bis Ende 1864 durch.³⁶ Diese erhielt 1865 eine zunächst als Anzeigen- und Unterhaltungsblatt gedachte Ergänzung, den «Zugerbote», dessen redaktioneller Teil allmählich grösser wurde und schliesslich den Reklamenteil übertraf.³⁷ Ähnlich gelagert war das «Zuger Wochenblatt», das erstmals Ende 1867 erschien.³⁸ Damit hatte die interessierte Leserschaft 1868 die Auswahl zwischen vier Zeitungen, davon waren drei katholisch-konservativ orientiert. Ab 1869 waren es bloss wieder die zwei grossen Zeitungen, die nun im Zeichen von Kulturkampf und Verfassungsrevisionen in Bund und Kanton oft heftige Fehden ausfochten.³⁹

Mit ihrem «Volksblatt» waren die Liberalen organisatorisch weiter als die Konservativen. Zwar publizierten die konservativen Wortführer in der «Neuen Zuger Zeitung», konnten aber nicht eigentlich über den Kurs und die Weiterentwicklung der Zeitung bestimmen, denn diese gehörte dem Drucker und Verleger Johann Baptist Elsener (1825–1910), der offenbar nicht nur in seiner politischen Haltung, sondern auch in seiner Berufsauffassung sehr konservativ war. So liess die Zeitung, die keine feste Redaktion hatte, an Organisation, Aktualität und Aufmachung vieles zu wünschen übrig. Auch waren die Konservativen der Ansicht, dass die Zeitung die Position der Mehrheitspartei im Kanton nicht gebührend vertrat.⁴⁰

Versuche, den Verleger bei der Modernisierung seines Blattes zu unterstützen oder die Zeitung ganz zu übernehmen, scheiterten. So standen die Konservativen vor der Wahl, ihren publizistischen Auftritt ganz dem Belieben des Zeitungsverlegers zu überlassen oder eine eigene Zeitung zu gründen. Die Partei wählte den zweiten Weg. Sie gründete am 9. November 1886 den «Konservativen Pressverein» zur «Hebung des religiösen Lebens und die Förderung der politischen Interessen im Kanton Zug durch das Mittel der Presse».⁴¹ Schon fünf

³⁴ STADLIN, Festschrift, S. 106 f., 119; ZV-Jubiläumsnummer 1911; ZN-Jubiläumsausgabe 1936.

³⁵ MATTER, Kanton Zug, S. 50 f.

³⁶ NZGZ (II), 17.12.1864, Nr. 51; BLASER, Bibliographie II, S. 1191; MATTER, Kanton Zug, S. 50 f.

³⁷ BLASER, Bibliographie II, S. 1191.

³⁸ BLASER, Bibliographie II, S. 1192.

³⁹ MATTER, Kanton Zug, S. 50 f.; MOROSOLI, Hickhack, S. 200 f.

⁴⁰ ZN, 15.12.1886, Nr. 1, 12.3.1910, Nr. 30, 15.3.1910, Nr. 31; ZN-JUBILÄUMSAUSGABE 1936.

⁴¹ Statuten des katholischen Pressvereins für den Kanton Zug vom 20.12.1904, § 2 (Staatsarchiv Zug, G570).

Zuger Nachrichten.

Conservatives Organ des Kts. Zug.

Anzeigeblatt für Stadt und Land.

Erscheinen Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Sechsfünfundzigster Jahrgang der Neuen Zuger Zeitung.

Samstag eine Unterhaltungs-Beilage.

Abonnementpreis: Bei der Expedition abgeholt: jährlich Fr. 4.50; halbjährlich Fr. 2.50. Durch die Post bezogen: jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—. Wochennummern 10 Cts. Zusätzl. Anfertigungspreis: Die einjährige Zeitstelle oder deren Raum 10 Cts.; bei Wiederholungen 5 Cts. Preis der Anzeigenzeile 20 Cts. — Größere Aufträge erhalten Rabatt.

Zur feierlichen Einweihung der neuen Pfarrkirche in Zug.

Am nächsten Sonntag, den 5. Oktober, wird der hochwürdigste Bischof Leonhard Haas von Basel-Vogau die neue Pfarrkirche in Zug zu Ehren des hl. Erzengels Michael feierlich einweihen.

Ein hoher Feiertag und Ehrentag von außerordentlicher Bedeutung und Seltenheit, den viele Pfarrgenossen seit Jahrzehnten hersehensmüde hatten, ist endlich angebrochen.

Der Gedanke, in Zug eine neue Pfarrkirche zu bauen, ist beinahe 100 Jahre alt. Den ersten festen Schritt zu seiner Verwirklichung machte Frau Cath. Landwirth-Schönbrunner 1841 mit einem Legat von 1500 Gulden.

Ihren schönen Beispielen folgten bis 1886 neun andere Bürger und Bürgerinnen mit Vergabungen von ungefähr 20,000 Fr. Kapital. Im Jahre 1877 hatten auf Betanlassung des Hrn. Pfarrherrn Bsch 70 Familien Fr. 100,000 für einen Neubau in sichere Aussicht gestellt. Eine ebenso große Summe war noch zu erhoffen. Allein die Kirchgemeindeversammlung vom 11. Oktober 1877 glaubte, bermalen auf das Projekt nicht eintreten zu dürfen.

Das Bedürfnis einer Beseitigung der bestehenden Verhältnisse machte sich jedoch immer fühlbarer. Mit seiner sonntäglichen Predigt vom 7. Juli 1889 griff hochw. Hr. Stadtpfarrer Ullinger die Frage von neuem auf. Sogleich begann dann die Sammlung beziehungsweise die Zeichnung von Beiträgen. Die Kirchgenossen entfalteten eine Opferwilligkeit, welche ihnen zur höchsten Ehre gereicht.

Der Neubau wurde von der Gemeindeversammlung am 29. Mai 1892 mit Einmütigkeit beschlossen und am 23. Oktober 1892 die Hofmatte als Bauplatz in Aussicht genommen.

Jüngst der tüchtigsten Fachmänner empfahlen indessen dringend den Umbau und die Erweiterung der St. Oswaldkirche. Hr. Oberb. D. v. v. Segesser arbeitete dazu das Projekt aus, das zwar die Billigung hervorragender Sachverständiger fand, aber am 11. Juli 1894 von der Kirchgemeindeversammlung abgelehnt wurde.

Nach längeren Schwankungen und eingehenden Untersuchungen griff die Gemeinde am 8. Mai und definitiv am 3. Juli 1898 wiederum auf die Hofmatte als Bauplatz zurück und nahm einstimmig als Bauplatz das revidierte Projekt Koller an, welches feinerseit durch ein Preisgericht von Sachverständigen mit dem ersten Preise ausgezeichnet worden war.

Am Rosenmontag, den 2. Oktober 1898, feierte die Gemeinde ihren letzten Gottesdienst bei St. Michael. Dann folgte der Abruch des altbewährten Gebäudes. Noch vor dem Einzug des Winters wurde der Bauplatz für die neue Kirche in Bereitschaft gestellt. Am 23. Juli 1899 fand die Einweihung des Grundsteines statt. Gegen Ende September 1900 begann die Eindeckung des Gebäudes und im 3. Februar 1901 beschloß die Gemeinde die Beschaffung neuer Altäre und am 22. Juni des laufenden Jahres konnte das neue Gehäuse eingeweiht werden.

Der Kostenanschlag belieferte sich auf Fr. 562,316.—. Für den Bauplatz und die Botarbeiten waren Fr. 62,000 in Aussicht genommen, für Erdarbeiten Fr. 10,737, für Maurerarbeiten Fr. 220,533, für Zimmerarbeit Fr. 35,000, Steinmearbeit Fr. 143,000, Bildhauerarbeit Fr. 10,000. Der leitende Architekt bezog eine Pauschalsumme von 30,000 Fr.

Der ganze Kirchenbau wird nahezu auf 700,000 Fr. zu stehen kommen. Dank der großen Opferwilligkeit sehr vieler Pfarrgenossen ist die Kirche zum größten Teil bezahlt. Anfanglich wird freilich noch eine Schuld von etwa 170,000 Fr. bestehen bleiben. Allein es ist zu hoffen, daß die auf Ableben gerichteten und andere milde Opfergaben in Verbindung mit der jetzt eingehenden geringen Kirchensteuer das Mangelnde in nicht allzu ferne Zukunft erlegen werden.

Fragen wir nun aber, was mit so großen Opfern an Zeit, Mühe und Geld erreicht wurde, so darf mit aufrichtiger Freude und mit den warmsten Dankgefühlen gesagt werden: Wir haben in Neu-St. Michael ein Gotteshaus von monumentaler Bedeutung, von seltener Originalität, von hohem künstlerischem Werte und großer praktischer Nutzbarkeit erhalten.

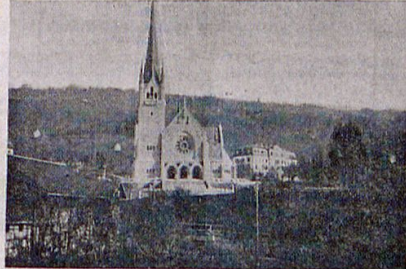
Diese gewaltigen Massen von solidem Sandstein und Granit in Reihern verraten unerschütterliche Dauerhaftigkeit und eine elegante Einfachheit, welche wirkungsvolle Mannigfaltigkeit und harmonische Gliederung überall hervortreten läßt. Als Baustil wurde der romanisch-gotische gewählt; er verbindet schone Formen in den unteren Partien mit leichteren in den höher gelegenen Teilen. Dadurch erhält der Bau das Gepräge würdevollen Ernstes, ohne düstere Schwerfälligkeit zu verfallen. Im Innern wurde der glückliche Versuch gemacht, mittelalterliche Baumweise mit neuen Gedanken harmonisch zu durchdringen. Die wuchtigen Pfeiler und Scheidebögen, die festen und dennoch zierlichen Gemäuldeformen, die Einteilung des Grundrisses und die apollinische Bildung des Chores tragen den Charakter der romanisch-gotischen Baumweise an sich. Die weite Sprengung der Scheidebögen, die turm- aber breite und nicht sehr hohe Entwicklung der Schiffe dagegen sind in den praktischen Bedürfnissen der Gegenwart begründet. Die Altäre entsprechen der Eigenart des Baues: Altes und Neues in der Form, Kerngedanken des Christentums und spezifisch Zugisches hinsichtlich des Inhalts sind hier zu einem schönen Ganzen verbunden.

Architektur und Dekoration haben einen Zug ins Große, Würdevolle, Ernste. Was man auch hinsichtlich der dekorativen Einzelheiten dieses oder jenes anders wünschen: das große Ganze darf als wohl gelungen bezeichnet werden; Zug hat eine Pfarrkirche erhalten, welche ihresgleichen sucht weit im Lande herum; die großen Opfer haben reiche, herrliche Früchte getragen. Die Kirche wird den Betrachter anfänglich vielleicht neu und fremd anmuten, ihn aber je länger desto mehr erfreuen und befriedigen.

Was aber die Hauptsache ist: in unserer neuen Kirche stimmt der ganze Aufbau und der figurale Schmuck der Altäre im Besondern zur Andacht, nicht zu lässlicher Weichheit des Gemütes, aber zu ferniger, gedankenvoller Frömmigkeit des Herzens.

Wäge nun mit der kunstvollen Schönheit des Baues die himmlische Kraft und Gnade sich dauernd vermählen, indem der Nachfolger der hl. Kosmel, der hochw. Bischof von Basel-Vogau, die feierliche Weihe an demselben vollzieht. Ihre bischöflichen Gnaden heißen wir herzlich willkommen: unserer Ergebenheit und warmsten Dankbarkeit sei hochbereits verichert.

Soll aber das neue Gotteshaus seine Aufgabe in und an der Gemeinde erfüllen, dann ist notwendig, daß die Pfarrgenossen dieser gnadenreichen Stätte ihrer religiösen Versammlung mit einer besondern Liebe, mit hl. Ehrfurcht und mit wertvollem Opferfinn zugetan bleiben. Die fünf Opferstätten, welche der Bischof am Schiffe der Kirche auf dem Altar anordnet, mögen daran erinnern, daß das Feuer des Glaubens, der Liebe und des Opfermutes, ohne welches eine regenreiche Entfaltung des Familien- und Gemeinlebens nicht möglich ist, fort und fort am Altare des Herrn genährt und gekräftigt werden muß. Der fleißige Besuch des sonn- und feiertäglichen Pfarrgottesdienstes beweist, daß die Kirchgenossen es zu schätzen wissen, was für eine herrliche Himmelsgabe ihnen mit dem neuen Gotteshause geworden. Gottesfurcht und fromme Sitte, Friede, Berechtigtheit und den Segen des Allerhöchsten verleihe, bringe und mehre die neue Pfarrkirche St. Michael uns und den kommenden Geschlechtern für und für!



Ihr erstes eigenes Bild publizierten die katholisch-konservativen «Zuger Nachrichten» zur Einweihung der neuen Zuger Pfarrkirche am 5. Oktober 1902.

Wochen später, am 15. Dezember, erschien unter dem Namen «Zuger Nachrichten» erstmals die neue Parteizeitung. Bereits im Januar 1887 hatte die Zeitung 1000 Abonnenten, zum Jahresende 1200.⁴² Die seit einiger Zeit schwächelnde «Neue Zuger Zeitung» konnte dieser neuen, dynamischen Konkurrenz nicht lange standhalten. Zudem drängten viele Konservative, unter ihnen vor allem Johann Melchior Zürcher-Deschwanden (1821–1902), der Gründer der «Inländischen Mission», auf eine Fusion, da sie in der Existenz zweier konservativer Zeitungen eine Schwächung des eigenen Lagers sahen. 1891 war es so weit: Nach zähen Verhandlungen konnten die «Zuger Nachrichten» als erfolgreicherer Produkt die «Neue Zuger Zeitung» übernehmen, führte deren Namen aber noch während Jahrzehnten in ihrem Untertitel.⁴³

Nun gab es also zwei Parteizeitungen, feste Bastionen im Meinungskampf: auf der einen Seite die konservativen «Zuger Nachrichten», seit 1892 offiziell als «Organ der konservativen Parthei des Kantons Zug» und ab September 1950 als «Conservativ-christlichsoziales Organ des Kantons Zug» deklariert, womit sie zuerst zweimal, ab 1898 dreimal wöchentlich in 2000 Exemplaren⁴⁴ die Meinung jener Partei verbreitete, die im Kanton mit dauerhafter absoluter Mehrheit regierte, im Bund aber Minderheit war. Die Position der ständigen Opposition im Kanton, aber der Mehrheit im Bund vertrat anfänglich zweimal, ab 1892 dreimal pro Woche das liberale «Zuger Volksblatt», das ab 1902 den Untertitel «freisinniges Organ des Kantons Zug» führte. Die «Zuger Nachrichten», die sich auch auf Werbeaktionen von Geistlichen verlassen konnten,⁴⁵ waren bei insgesamt steigenden Abonnentenzahlen auch bei der Auflage stärker. 1930 betrug ihre Auflage 3000 Exemplare, jene des «Volksblattes» 2250 Exemplare, womit drei von vier Haushalten im Kanton eine bürgerliche Parteizeitung abonniert hatten.⁴⁶

Die politisch schwachen Sozialdemokraten, sowohl im Bund wie im Kanton in der Minderheit, hatten keine eigene Zeitung. Ein Versuch mit der «Zuger Arbeiter-Zeitung» 1910 endete schon nach wenigen Nummern. Sie mussten deshalb mit der in Luzern unter wechselnden Namen erscheinenden Parteizeitung Vorlieb nehmen, die in unterschiedlichem Ausmass zugerische Themen berücksichtigte.⁴⁷ Auch der «Zuger Kantons-Anzeiger», 1911 als Anzeigenblatt mit einigem redaktionellem Inhalt gegründet, konnte sich nur bis 1913 behaupten. Erfolgreicher waren in den 1920er-Jahren die Gründungen zweier standespolitischer Blätter, das ab Ende 1922 bis 1963 publizierte «Zuger Bauernblatt» des Zuger Bauernverbandes und das 1926 gegründete «Gewerbeblatt» und heute unter dem Titel «Wirtschaft Zug» erscheinende Organ des Gewerbeverbandes des Kantons Zug.⁴⁸ Ebenfalls bis heute Bestand hat die 1906 als «Baarer Anzeiger» gegründete, ab ca. 1911 als «Zuger Wochen-Zeitung» und seit 1932 als «Zugerbieter» auftre-

⁴² BLASER, Bibliographie II, S. 1191; ZN-JUBILÄUMSAUSGABE 1936.

⁴³ ZN, 15.12.1886, Nr. 1, 30.12.1891, Nr. 104; NZGZ (II), 31.12.1891, Nr. 104; WEBER, Zürcher-Deschwanden, S. 51 f.

⁴⁴ ZN-JUBILÄUMSAUSGABE 1936.

⁴⁵ ZV, 21.12.1901, Nr. 147; ZN, 24.12.1901, Nr. 148, 28.12.1901, Nr. 149.

⁴⁶ BÜRGIN, Untersuchungen, Tabellen 10 und 44.

⁴⁷ HUBER, Presse, S. 86–90.

⁴⁸ BLASER, Bibliographie I, S. 453, II, S. 1190.

tende Lokalzeitung für den nördlichen Kantonsteil,⁴⁹ während die ähnlich ausgerichtete, seit 1952 erscheinende «Zugersee Zeitung» für den Westteil des Kantons 1962 wieder eingestellt wurde.⁵⁰

Beide bürgerlichen Parteiblätter sahen sich in der historischen Entwicklung auf der richtigen Seite. Das «Volksblatt» war bei ihrem 50-Jahr-Jubiläum 1911 stolz, einen kleinen Beitrag zum Sieg der liberalen Ideen in der Schweiz geleistet zu haben. Die «Zuger Nachrichten» erinnerten bei ihrem Jubiläum 1936 an ihre «fortwährenden Kämpfe um die hohen Güter des Gottesglaubens gegen die ungehemmten Anstürme der Vertreter und Verkünder ausschliesslicher Diesseitskultur».⁵¹ Deutlich werden die konträren weltanschaulichen Positionen im Sujet der jeweils ersten Fotografie überhaupt, welche in den Zeitungen erschienen: Die «Zuger Nachrichten» nahmen dafür die Einweihung der neuen Zuger Pfarrkirche St. Michael 1902 zum Anlass, das «Zuger Volksblatt» die Einweihung des Neustadt-Schulhauses in Zug 1909.⁵²

Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein kam es immer wieder zu Pressefehden zwischen beiden Parteiorganen, die sich in einem Hin und Her polemischer Äusserungen über mehrere Nummern hinzogen. Im Verlauf der Jahrzehnte ist aber nicht nur eine formale Angleichung beider Zeitungen – Erscheinungshäufigkeit, Spaltenzahl, Umfang, Format, Bebilderung, Anteil der Inserate, Beilagen, Gestaltung etc. – sondern auch eine inhaltliche Annäherung festzustellen, zumal mit den Sozialdemokraten ein neuer, gemeinsamer Gegner erstarkte. Die schroffen Gegensätze schwanden parallel zum allgemeinen Wandel von der konfrontativen zur konsensualen Politik in Bund und Kanton. Nur manchmal, insbesondere vor Wahlen, bezog man wieder die alten Frontstellungen.

AUSBLICK: NIEDERGANG DER PARTEIPRESSE UND EIN NEUES MONOPOL

1961 feierten das «Zuger Volksblatt» und die «Zuger Nachrichten» ihre Jubiläen – 100 Jahre respektive 75 Jahre – und sangen dabei das Loblied auf die Parteipresse.⁵³ Sie machten dies in einer Zeit, in der die Bedeutung der Gesinnungspresse rasch schwand. Dafür gibt es vielerlei Gründe – gesellschaftlicher Aufbruch, Pluralisierung, Lockerung ideologischer Bindungen, Vormarsch des politisch neutralen Fernsehens, die innerhalb dieses Beitrages nicht Thema sein können.

Die Folgen dieser Umwälzungen zeigten sich auch in der während Jahrzehnten ziemlich stabilen Zuger Presselandschaft. Sie geriet in den 1960er-Jahren in Bewegung und wurde seit den späten 1980er-Jahren völlig umgestaltet, was zu Verbindungen führte, welche vor kurzer Zeit noch völlig undenkbar gewesen wären. Grund dafür waren vor allem wirtschaftliche Belange, da im Anzeigenmarkt immer mehr Konkurrenten auftraten. Dazu gehören auch die verschiede-

⁴⁹ BLASER, Bibliographie I, S. 108; MEIER, «Zugerbücher».

⁵⁰ MOROSOLI, Hickhack, S. 201.

⁵¹ ZV-Jubiläumsnummer 1911; ZN-Jubiläumsausgabe 1936 (Zitat); HÄSELI, Milieu, S. 53 f.

⁵² ZN, 4.10.1902, Nr. 114; ZV, 28.8.1909, Nr. 101.

⁵³ ZV-Jubiläumsausgabe 1960; ZN-Jubiläumsausgabe 1986.

nen Gratisanzeiger mit – wenn überhaupt – sowohl quantitativ wie qualitativ bescheidenem Text- und grossem Inseratenteil, die seit den 1970er-Jahren meist nur kurzfristig erscheinen.

Die beiden wichtigsten Zeitungen lösten sich aus ihrer engen Parteibindung, auch wenn sie weiterhin dem jeweiligen Gedankengut verpflichtet blieben. 1969 übernahm die Druckerei Zürcher in Zug vom katholischen Pressverein die von diesem herausgegebenen «Zuger Nachrichten» und erweiterte sie zur Lokalzeitung für eine breite Öffentlichkeit. Der Untertitel «Conservativ-christlichsoziales Organ des Kantons Zug» verschwand aus dem Zeitungskopf.⁵⁴ Gleichzeitig entstanden neue Bindungen an ausserkantonale erscheinende Zeitungen. Das «Zuger Volksblatt», das 1966 zur ersten Tageszeitung im Kanton Zug wurde und sich auch deshalb «Zuger Tagblatt» nannte,⁵⁵ verlor 1968 seine Eigenständigkeit und wurde zum Kopfblatt des liberalen «Luzerner Tagblattes».

Andererseits lancierte dessen ehemals konservative Luzerner Konkurrenz, das «Vaterland», 1989 mit der «Zuger Zeitung» ein tägliches zugerisches Kopfblatt.⁵⁶ Da auch die «Zuger Nachrichten» ab Herbst 1991 täglich erschienen, gab es nun drei zugerische Tageszeitungen. Allerdings nur kurze Zeit, da wenige Wochen später das «Zuger Tagblatt» und die «Zuger Zeitung», welche den Namen weitergab, zu einem Blatt verschmolzen.⁵⁷ Wenige Jahre später war aus der kurzfristigen Vielfalt eine Einheit geworden, als im Zusammenhang mit den Luzerner Zeitungsfusionen die «Zuger Nachrichten» und die «Zuger Zeitung» zu Beginn des Jahres 1996 vereinigt wurden. Die neue Zeitung erhielt den Namen jenes Blattes, das 105 Jahre zuvor von den «Zuger Nachrichten» geschluckt worden war: «Neue Zuger Zeitung».⁵⁸

Nun bestand wieder ein Zeitungsmonopol im Kanton Zug, wie es letztmals 1860 bestanden hatte. Dagegen regte sich heftiger Widerstand. Rasch entstand aus einer breit abgestützten Initiative eine neue Zeitung, die «Zuger Presse». Sie startete 1996 mit grossem Elan und fand auch Anklang, aber nie soliden Boden unter den Füßen. Nach einigen Krisen wurde sie schliesslich 2005 von der LZ Media übernommen, der Herausgeberin der «Neuen Zuger Zeitung». Die «Zuger Presse» erscheint immer noch als Gratiszeitung, hat aber ausser dem Namen nichts mehr gemein mit der 1996 hoffnungsvoll gestarteten Lokalzeitung.

REDAKTOREN UND VERLEGER

Die erste zugerische Zeitung, das «Wochenblatt», entstand 1814 offenbar vor allem aus dem Bemühen des Druckers Beat Josef Blunschi, für seine eben erst gegründete Druckerei eine neue Einnahmequelle zu erschliessen. Druck, Verlag und Redaktion lagen in einer Hand, wobei die Redaktionsarbeit vor allem darin

⁵⁴ ZN-Jubiläumsausgabe 1986.

⁵⁵ ZV, 31.12.1965, Nr. 156; ZT, 3.1.1966, Nr. 1.

⁵⁶ ZGZ (II)

⁵⁷ ZGZ (III)

⁵⁸ NZGZ (III); MOROSOLI, Hickhack, S. 201.

bestand, die Zeitung zu füllen, wie Blunsi selbst offen bekannte: «Ich will nun in diesem Jahr dir wieder treulich und fleissig alle wichtige[n] Neuigkeiten berichten, und wenn's gerade nichts Wichtiges gibt, so will ich sorgen, dass ich mit Unwichtigem voll werde», begrüßte das «Wochenblatt» Anfang 1821 seine Leser.⁵⁹ Inhaltliche Eigenleistungen waren Blunsi kein Anliegen, wie nach seinem Tod 1850 die konservative Konkurrenz, die «Neue Zuger Zeitung», resümierte: «Die Redaktion zugerischer Artikel ging jedoch wenig von ihm selbst aus, sondern Hr. Blunsi sel. war grösstentheils an mannigfaltige Einsendungen gewiesen und musste sich manches, ihm selbst Unangenehme gefallen lassen».⁶⁰

Die «Neue Zuger Zeitung» gab mit ihrer Gründung 1846 der zugerischen Zeitungsgeschichte eine neue Richtung: Politiker schrieben nicht mehr bloss Zeitungsbeiträge, sondern gaben selbst Zeitungen heraus oder leiteten diese. Damit wurde nicht nur die jeweilige Parteimeinung verbreitet, sondern zum Teil auch überhaupt erst formuliert und gestaltet.

Die «Neue Zuger Zeitung» wurde von der Druckerei von Alois Keiser (1820–1849), Sohn des erzkonservativen Landammanns Franz Xaver Keiser (1780–1855), publiziert. 1849, nach dem frühen Tod von Alois, übernahm der ebenfalls an der Herausgabe beteiligte Bruder Martin Anton Keiser (1822–1854), seit 1850 Ständerat, die alleinige Redaktion. Ihm folgte 1854–55 in dieser Funktion der dritte Zeitungsgründer, sein Bruder Kaspar Keiser (1808–1877), als Grossrat, Oberrichter und Ständerat ebenfalls eine wichtige Person in der konservativen Partei.⁶¹ Nach der Übernahme der Druckerei 1857 entschied der Drucker und Verleger Johann Baptist Elsener (1825–1910) über die Richtung und den Inhalt seiner Zeitung. Eine formelle Redaktion gab es nicht, wohl aber eine Reihe führender Konservativer – Ständeräte, Regierungsräte, die als solche fungierten, aber selten genannt wurden.⁶²

Bei den seit 1886 erscheinenden «Zuger Nachrichten», die seit 1906 den verantwortlichen Redaktor der Zeitung aufführten,⁶³ dauerte es lange, bis sich die Redaktionsverhältnisse festigten. Bis 1892 besorgten zwei Geistliche die Schriftleitung, danach folgten 20 Jahre, in denen sich einige führende, standfeste Konservative in der Schriftleitung abwechselten – mit einer bemerkenswerten Ausnahme: Von Januar bis Juli 1908 war der Jurist Dr. Albert Belmont (1875–1969) Redaktor der «Zuger Nachrichten».⁶⁴ Ausgehend von dieser katholisch-konservativen Position entwickelte er sich «schrittweise nach links via Jungfreisinn und Grütlianerpartei zum Sozialdemokraten und schliesslich zum Kommunisten», wobei offen sei, ob er «sich wieder nach rückwärts mausern» werde, spottete das «Zuger Volksblatt».⁶⁵ 1911 wurde Belmont als Protagonist der Sozialdemokraten im Kanton Chamer Gemeinderat und Kantonsrat. Ab 1916 setzte er in Basel sei-

⁵⁹ WBL, 6.1.1821, Nr. 1.

⁶⁰ NZGZ (II), 8.6.1850, Nr. 23.

⁶¹ NZGZ (II), 15.9.1849, Nr. 37, 22.9.1849, Nr. 38, 12.8.1854, Nr. 32, 10.1.1877, Nr. 3; ZUMBACH, Zeitungswesen.

⁶² ZN, 12.3.1910, Nr. 30; ZN-JUBILÄUMSAUSGABE 1936.

⁶³ ZN, 4.1.1906, Nr. 1.

⁶⁴ ZN-JUBILÄUMSAUSGABE 1936; ZN-JUBILÄUMSAUSGABE 1961.

⁶⁵ ZV, 23.9.1925, Nr. 114.

Abonnementpreis:
 Bei der Expedition oder bei der Kasse abheben; jährlich Fr. 4.50,
 halbjährlich Fr. 2.25. Durch die Post bezogen: jährlich Fr. 6.—
 halbjährlich Fr. 3.—. Postabonnement 10 Cts. Zuschlag.

N^o 101.
 Neunundvierzigster Jahrgang.

Anfertigungspreis:
 Die einseitige Beilage oder deren Raum 10 Cts.; bei Wiederholungen 5 Cts. Preis der Anzeigenliste 20 Cts.; nachzulesen 10 Cts. bei großen Aufträgen Rabatt.

Zuger Volksblatt

Freisinniges Organ des Kantons Zug.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Mit wöchentlicher Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ang. Samstag.

Telephon

Druck und Expedition von J. Rindig, Bruggauhofstr.

Telephon

28. August 1909.

Das neue Schulhaus im II. Stadtschulkreise.

Orientierende Skizze von Ernst Stadlin.



Vordische Ansicht.



Westliche Ansicht vom Spielplatz aus.

1. Einleitung.

Wenn im Zeitalter der Hellenen und des Römertums den Forderungen die Sorge einer Stadt demonstriert wurden, dann konnte man sicher sein, an der Spitze aller erteilten Dinge vollständige Kirchenbauten anzutreffen. Welche Bedeutung das gewöhnliche Bürgerhaus noch zu primitiv, noch so eng und lichtlos sein konnten, auf dem höchsten Platz in seiner Mitte erhob sich, alles überwachend, alles erhellend, die gewaltige Kirche der Stadt, an deren Seite der Bürgerhaus so lange sich guttlich hat, als sie die ästhetischen Forderungen der Vorherrschaft an Größe und Reichthum übertrifft. Mit der größten Freude aus Italien, aber — um mit den Griechen der „guten alten Zeit“ zu reden — mit zunehmender Bevölkerung, leitete man sich später den von monumentaler Art- und Kunstbauten, die gelegentlich vom Fortschritt etwas angelehnt, vom Nationalismus nicht weniger gelehrt wurden, als die Kirchenbauten früherer Tage. „Tempora mutantur et nos mutamur in illis“, die Zeiten verändern sich und wir ändern uns in ihnen. Wie heute im Vergleich nicht mehr die Weltkirche, sondern das geistige Element überwiegen, darüber entscheidet, so ist auch das Nationalität, in welchem der moderne Lebenskampf ausgefochten wird, ein anderer geworden. Heute heißt es Schritt halten für alle Bereiche mit dem ungeschwankten vorwärtsdringenden Weltangehe, mit den modernen Gedanken, Erfindungen und Entdeckungen. Das Ziel — und wäre es auch von Hunderttausenden verstanden, würde nur dazu führen, diese Hunderttausende an die Hand zu führen. Das fühlte man alle und suchte beizugehen, der eine freudig, der andere widerwillig, unter geistiger Führung für das Schicksal des Kampfes zu verurtheilen. Das bevorstehende Welt hat bereit und eine nach modernen Umständen erordnete, tüchtige Schulbildung. Ist es daher ein Wunder, wenn der intelligente Bürger heute die Sorge als seinen wertvollsten Freund schätzt und wenn er mit denselben Wohlgefallen auf ein schönes Schulgebäude blickt, wie der Bürger noch früher Tage auf Kirchen und Klöster? In ihren Schulbauten kann man sie erkennen, nämlich die Bewohner eines Ortes, ihre geistige Reife, den hohen oder geringeren Grad ihrer Bildungsbereitschaft. Zug braucht diese Berücksichtigung nicht zu fürchten, insonderheit jetzt nicht mehr, sondern für der zweite Schritt ein prächtiges, allen Anforderungen der Erziehung- und Schulbildung entsprechende Schulhaus besteht hat.



Bildsitz.

2. Aus der Baugeschichte.

Zeit dem Jahre 1897 — Eröffnung der neuen Infanterielinien zum Wotbard und Umgestaltung der bisherigen Wohnverhältnisse — hat sich die Einwohnerzahl von Zug rasch gehandelt. Das zeigte sich besonders in der raschen Frequenzzunahme unserer Schulen, die in kurzer Zeit zu einer Ueberfüllung sämtlicher Klassenräume führten. Wenn abgesehen davon, daß der Unterricht von einem Lehrer nicht mehr bewältigt werden kann, wenn ihm Klassen von 70 und mehr Schülern

unterstellt sind, ganz abgesehen auch von den gesundheitlichen Schädigungen, denen die Kinder in der „denkmal furchterlichen Enge“ und der verpeicherten Luft solcher Schulräume ausgesetzt sind, mußte die Gemeinde schon aus gesundheitlichen Gründen auf eine Änderung der Verhältnisse bedacht sein. § 7 des Schulgesetzes vom 7. November 1898 bestimmt nämlich: „Eine Volksschule darf nicht mehr als 50, eine höhere Schule nicht über 60 Kinder zählen. Werden diese Zahlen während drei aufeinanderfolgenden Jahren überschritten, so muß eine Trennung stattfinden“, mit anderen Worten: aus einer Klasse müssen zwei gemacht werden. Wie hätte man diese abgetrennten Klassen unterbringen wollen, wenn nicht in einem eigenen, neu zu erstellenden Schulgebäude? Aber auch die Erwägung des neuen Schulgesetzes, den die Kinder aus dem nordlichen Stadteil und der Nachbarschaft Zug rasch nachmittags hinführen zu lassen, um in die bestehende, sehr erträglich gefundene Schulhäuser zu gelangen, legte der Gemeinde den Bauentscheid nahe. Dieser wurde am 27. Mai 1906 in folgender Fassung angenommen: Beschließen: 1. Die Errichtung eines Schulhauses im nordlichen Stadteil, unter möglicher Berücksichtigung der Interessen der Nachbarschaft Zug und unter Anwendung des Territorialitätsprinzips. 2. Die Maßfrage sei unverzüglich und der Einwohnerrat beschließt, einer hiesigen Gemeinde hierüber Bericht und Antrag vorzulegen, samt Plan und Kostenrechnung für die Schulhauserrichtung. 3. Für den Kaufpreis des Bauplatzes wird der Schulrat beauftragt.

Dieser Beschluß bildete die Basis zur weiteren Fortsetzung der Bau- und Maßfrage im Schoße der Behörden, die als nächstes Merkmal eine aus dem Einwohnerrat und Schulkommission gebildete Ergänzungskommission zu Tage förderte. Eine dreigliedrige von der Ergänzungskommission abgewählte Subkommission hatte sich mit der Ausarbeitung eines generellen Projektes zu befassen.

Entscheidende Verhandlungen verurteilte die Wahl des Bauplatzes. Laut erstem Gemeindefestbeschlusse mußte in nordlichem Stadteil gebaut werden. In topographischer Beziehung läßt die Lage Zug zu wünschen übrig; sie ist eingesenkt zwischen Zug und Mutschigen, so daß im eigentlichen Stadtbereich eine Entlastung in die Breite unmöglich wird. Das neue Stadtgebiet, in dieser Hinsicht weniger fähig ist, mit von der Bauplatzfrage und den zuzuführenden Maßnahmen Satz zu setzen. Nun galt es aber, nicht nur einen passenden

Das liberale «Zuger Volksblatt» nahm einen Erfolg weltlicher Bildung, die Einweihung des Neustadtschulhauses in Zug am 29. August 1909, als Anlass für ihr erstes eigenes Bild.

nen Weg nach ganz links fort, wurde 1919 Nationalrat und etablierte sich als einer der führenden Basler Kommunisten. Zudem trat er aus der Kirche aus.⁶⁶

Konstanz in der Redaktion der «Zuger Nachrichten» trat erst 1912 ein, als der neue Redaktor Philipp Etter (1891–1977) im Alter von nicht mehr als 21 Jahren seine Arbeit mit einem fulminanten Begrüßungsartikel einleitete – auch dies bisher eine Seltenheit. Er hatte als Einsiedler Gymnasiast immer wieder Artikel für die Zeitung geschrieben. Dadurch machte er den Herausgeber, den katholischen Pressverein, auf sein Talent aufmerksam, der ihn sogleich zum Redaktor wählte. Zuvor hatte Etter allerdings noch die Matura zu bestehen sowie ein einjähriges Praktikum bei den geistesverwandten «Zürcher Nachrichten» zu absolvieren. Somit war er vermutlich der erste Redaktor einer zugerischen Zeitung, der eine gewisse praktische Ausbildung hatte. Ansonsten entsprach seine Karriere dem bisherigen Muster bei Redaktoren: 1918 zog er in den Kantonsrat ein, 1922 wurde er Regierungsrat, 1930 zudem Ständerat. Redaktor blieb er bis zur Wahl in den Bundesrat 1934.

Nicht minder eng war die Verbindung zwischen Politik und Presse beim liberalen Gegner. Das «Zuger Kantonsblatt» wurde 1849 gegründet und geleitet von Gustav Adolf Keiser (1816–1880), der zugleich als Landammann und Regierungsrat die kantonale Politik dominierte.⁶⁷

Auch beim indirekten Nachfolger des «Kantonsblattes», dem seit 1861 erscheinenden «Zuger Volksblatt», standen fast alle namentlich bekannten Redaktoren – der verantwortliche Redaktor wurde in der Zeitung selbst erst seit 1904 genannt⁶⁸ – vorher, gleichzeitig oder danach in wichtigen politischen Ämtern, waren Grossräte, Regierungsräte, Stadträte oder Richter, und redigierten nebenamtlich die Parteizeitung. Silvan Stadlin (1843–1925) zum Beispiel, «Volksblatt»-Redaktor 1892–1902, war zugleich Stadtpräsident von Zug sowie bis 1894 zusätzlich Regierungsrat.⁶⁹ Sein Nachfolger und Neffe Hermann Stadlin (1872–1950) war bis 1920 Redaktor und zur gleichen Zeit zudem Regierungsrat und Nationalrat.⁷⁰ Auch Silvans Enkel Manfred (1906–1994), Redaktor 1935 bis 1965, war unter anderem Oberrichter und Nationalrat.⁷¹

Im Meinungskampf zwischen den beiden bürgerlichen Parteien im Kanton Zug waren die Redaktoren Gegner, die sich sehr ähnlich waren. Sie arbeiteten nebenamtlich und waren oft führende Exponenten ihrer Parteien. Ein weiteres gemeinsames, oft auftretendes Merkmal war ihr Beruf. 11 der 20 namentlich bekannten «Volksblatt»-Redaktoren zwischen 1861 und 1965 waren Juristen, ebenso 4 der 11 Redaktoren der «Nachrichten» in ihrer Zeit als Parteiblatt, also bis 1969. Etter war der letzte von ihnen.⁷²

⁶⁶ GRUNER, Bundesversammlung, S. 439.

⁶⁷ ZV, 17.3.1880, Nr. 22; NZGZ (II), 20.3.1880, Nr. 23.

⁶⁸ ZV, 2.1.1904, Nr. 1.

⁶⁹ ZV, 11.2.1925, Nr. 18; ZN, 9.2.1925, Nr. 17.

⁷⁰ ZV, 10.7.1950, Nr. 82; ZN, 12.7.1950, Nr. 83.

⁷¹ ZT, 3.1.1966, Nr. 1; ZGZ (III), 24.11.1994, Nr. 272.

⁷² ZN-JUBILÄUMSAUSGABE 1936; ZN-JUBILÄUMSAUSGABE 1961; ZV-JUBILÄUMSNUMMER 1911; ZV-JUBILÄUMSAUSGABE 1960.

Zuger Nachrichten

Hauptanzeigblatt für Stadt und Land Zug

Conservativ-christlichsoziales Organ des Kantons Zug

Druck und Expedition: W. Zürchers Erben, Buchdruckeri Zug, Bahnhofstrasse 16
Telephon (042) 4 01 76, Postchek VII 1744

Inserate: Der 10spaltige mm; Kt. Zug 8 Rp., Uribs Schweiz 11 Rp., Ebdikamen 15 Rp.; Inseratennamen: Kt. Zug; die Expedition, Uribs Schweiz; Orell Füssli-Annoncen AG, Zürich, Tel. (051) 32 68 96, Luzern, Tel. (041) 2 20 15 u. Filialen

Abonnemente: jährlich Fr. 16.—, halbjährlich Fr. 8.—, vierteljährlich Fr. 4.—, Ausland Fr. 24.—
Einzelnnummer 15 Rp. Adressänderung 20 Rp.
Einsendungen: Montag, Mittwoch und Freitag
Kulturrell-historische Beilage: «Heimatblätter»

Donnerstag, 23. November 1950

(104. Jahrgang der «Neuen Zuger Zeitung»)

64. Jahrgang, Nr. 141

Muss der Sieg von Lissa werden!

Es war im Jahre 1866 im Krieg zwischen Italien und Oesterreich. Bei Lissa näherten sich die Flotten beider Mächte auf Schussweite. Hier würde die entscheidende Schlacht stattfinden, so fühlte Jedermann auf den Schiffen. Von den Admiralschiffen beider Flotten wurden die Parolen ausgegeben. Pathetisch und voll Feuergeist taugte sie bei den Italienern. Fast trocken, aber bewegend in der Unausweichlichkeit des Befehls und der Verantwortung flog die Parole vom Signalmast des österreichischen Flaggschiffes. Die Offiziere entzifferten Buchstaben um Buchstaben und gaben es dann weiter vom Kommandoturm zu den Schiffsoffizieren, von diesen zu den Geschützmannschaften und hinunter in die Mannschaftskojen, hinein in die Maschinengänge und in jedes der hundert Gehirne.

«Muss der Sieg von Lissa werden!», liess die Parole. Und dieses «Muss», das hier in sich befragt: Entscheidung, Verantwortung, Geheiss und letzte Treue, dieses «Muss» ging durch jeden Handgriff, durch alle Fibern, in alle Willen hinein und brachte den glanzvollen Sieg.

Gewinnungsfreunde, Freunde einer christlichen Staatsgesinnung, Männer, Greise und Jungmänner, Ihr Getreuen in jeder zugerischen Gemeinde! Jetzt ergreift die Parole zum Kampf, der am Samstag und Sonntag ausgefochten wird. Und die Parole heisst:

«Muss der Sieg von Konraditag 1950 werden!»

Für die Rechte des Volkes!

Seit 60 Jahren trägt nunmehr unsere konservative Partei die Verantwortung für die öffentlichen Geschicke des Kantons Zug.

Sie ist willens, diese Verantwortung jetzt und in die Zukunft zu tragen. Sie darf sich dieser Verantwortung nicht begeben, sie darf es nicht aus Gewissen. Denn es geht um die Erhaltung des christlichen Kurses im Zugerland!

Hier stehen wir und hier weichen wir nicht!

Als es Anfang der siebziger Jahre infolge eines kulturkämpferischen Streiches des damals radikalen Regiments zum Umschwung kam, da ging die gewonnene konservative Mehrheit zuerst daran.

Die Rechte des Volkes zu erweitern, dem Volk ein unmittelbares Mitspracherecht zu geben und die unmittelbare Demokratie einzuführen im Stände Zug.

Vorher, seit dem Umsturz von 1848 bis 1874, war das Volk unter radikaler Herrschaft mehr und mehr um seine besten unmittelbaren Rechte verklümmert.

Nach dem konservativen Sieg wurde eine neue Verfassung vom Grossen Rat am 22. Dezember 1873 angenommen und nach der Genehmigung durch das souveräne Volk am 30. Juli 1876 von der Regierung in Rechtskraft erklärt.

Welches waren nun die neuen Volksrechte?

1. Während die Verfassung von 1848 die Mitglieder der gesetzgebenden Behörde auf die Gemeinden nach Massgabe der in der Gemeinde ortsansässigen Bürger verteilte, stellt die neue Verfassung ohne Rücksicht auf das Bürgerrecht auf die Wohnbevölkerung ab.

2. Der Regierungsrat wird nicht mehr vom Kantonsrat, sondern vom Volk gewählt, ebenso die Ständeräte.

3. Die bedeutendsten Neuerungen im Sinne der Ausweitung der Volksrechte waren die Einführung der Gesetzesinitiative, des Gesetzesreferendums, des Finanzreferendums und der Verfassungsinitiative.

Die konservative Mehrheit brauchte also das Volk nicht zu fürchten, sondern konnte ihm mehr vertrauen als jede andere Mehrheit, weil sie sich zur Wahrheit der besten und angestammten Werte des in seinem tiefsten Wesen christlichen Volkes machte.

Kantonale Wahlen 25./26. November 1950



Wähler!

Wähle diese drei:

Christlich

Der eidgenössische Bund war ein Wagnis des Glaubens. Darum wurde Gott zum Bundesgenossen angerufen. Was anderes hätte ihnen die Zuversicht geben können gegen eine riesige Uebermacht, wenn nicht das gläubige Wissen, dass, wenn Gott das Eidgenossenhaus baut, die Raulen nicht umsonst haufen. Kein Volk wird erhalten bleiben ausser durch das Geistes seiner Gründung. Es ist nicht nur Parteilosheit, es ist unsere tiefste Ueberzeugung, dass nichts das abendländisch-christliche Erbe aus diesem neuen Mongolensturm retten wird, als ein christliches Volk im christlichen Staat unter christlicher Staatsführung. Daher ist für uns unsere Politik eine solche des Gewissens.

Frei

Nicht «Freiheit von wass», sondern «Freiheit zu wass» müssen wir fragen. Freiheit in der Ordnung ist Freiheit in der Gerechtigkeit. Und Gerechtigkeit ist nur dort ohne Zwang, wo christlicher Geist die Politik beherrscht. Demokratie ist nur dort auf die Dauer und im Sturm möglich, wo ein Volk stark ist in der Sitte und Sittlichkeit. Und Freiheit wird auch nur da bleiben, wo der Ständeaussgleich garantiert ist. Dieser Ausgleich aber hat — und wir sagen es mit voller Ueberzeugung — kein anderes Parteiprogramm so sehr als zentrales Anliegen wie das unsrige.

Heimattreu

«Heimat ist, wo Deine Liebe ist». Unser kleines, hebes Land kann man lieben, ja, muss man lieben, ob man Bürger oder Zugezogener ist. Hier ist der Geist der demokratischen Volksrechte in Verfassung und Geschichte, so tief verwachsen, wie sonst selten. Hier hat die Gemeinde derart grosse Eigenrechte, dass jede sich weitgehend selbstbestimmt. Hier ist der alte Geist christlicher Solidarität, der auch dem Andernden gerecht wird. Hier sind die starken Wurzeln unserer Volkskraft nach im christlichen Erdreich fest verwachsen. So wird dieses Land Heimat für jeden, der guten Willens ist.

nur mit

Conservativ-christlichsozialen Listen

4. Die neue Verfassung brachte sodann die Ausscheidung der Gemeinden in Bürger-, Einwohner- und Kirchengemeinden und kam so einer Forderung der Zeit mit ihrer grösseren Niederlassungsfreiheit entgegen.

5. Bei der weiteren Revision der Verfassung vom Jahre 1904, ebenfalls unter konservativer Verantwortung, wurden auch die direkten Volkswahlen der Gerichte eingeführt.

6. Eine ganz wichtige Aenderung des Verfassungswerkes von 1904 war sodann die Einführung des Proporz für die kantonalen und für die gemeindlichen Behörden. Zug darf sich als das älteste und klassische Proporzland der Eidgenossenschaft rühmen. Der Proporz liegt in der Richtung des gesetzlichen Schutzes und des Mitspracherechtes der Minderheiten. Es war zugleich der erste Schritt zu einer weitgehenden Teilungsgesinnung, die heute unter konservativer Führung sich auch für die Rechte der konfessionellen Minderheit einsetzt und der protestantischen Kirchengemeinde z. B. staatliche Anerkennung brachte, was in nichtkonservativen Kantonen noch lange nicht und auch heute nicht der Fall ist.

So war es seit achtzig Jahren und so bleibt es in die Zukunft der stolze Grundsatz konservativer Politik im Kanton Zug: Aus dem Volk — mit dem Volk — für das Volk!

Wir und der Mittelstand

Treue um Treue

Unsere konservativ-christlichsoziale Partei und unsere Schweizerkantonen in andern Kantonen stehen bewusst und ausdrücklich zum bäuerlichen und gewerblichen Mittelstand, wie sie als Volkspartei und als Partei der christlichen Solidarität auch zum Arbeiterstand stehen.

Die Treue zum Mittelstand ergibt sich ganz natürlich. Dieser Stand will aus eigener Kraft sein Leben leben. So ist er ein eminent tragendes Glied des freiheitlichen Staates.

Der bäuerliche Mittelstand weiss, wie wichtig die konservative Familienpolitik ist. Er weiss auch, wie sehr seine Bodenverbundenheit und sein christlicher Sinn gerade von einer föderalistischen und christlichen Partei gefördert werden. Er weiss daher auch, wie unsere Partei seine Lebensquellen schützt und fördert.

Und ebenso weiss der gewerbliche Mittelstand, dass seine Postulate auf angemessenen Schutz gegen Schutzkonkurrenz und gegen die Vermassung auch im Geschäftsbereich, in der aus unserem Programm wachsenden berufsständischen Ordnung ihren Niederschlag und Ausdruck gefunden haben, wieso sonst in keinem andern Parteiprogramm.

Und hier zum Beweis ein paar Thesen aus schweizer konservativ Kundengebungen:

«Das wirtschaftliche Gedeihen des Landes und ein gesundes Staatsleben beruhen in erster Linie auf einer möglichst grossen Anzahl unabhängiger mittelständischer Existenzen, die den stärksten Damm gegen eine gefährliche wirtschaftliche Konzentration und die Sozialisierung bilden, indem sie den Kapitalbesitz an die Familiengemeinschaft binden.»

«Die konservative Volkspartei verleiht besondere Rücksichtnahme des Staates für Landwirtschaft, Kleinhandel und Gewerbe... Bei Abschluss von Handelsverträgen mit dem Ausland ist auf angemessenen Schutz der nationalen Produktion Bedacht zu nehmen.»

Unsere Partei postuliert und erkämpft Schutz der Inlandproduktion durch Massnahmen der Zoll- und Einfuhrpolitik; Unterbindung der Güterspekulation; Festsetzung einer Verschuldungsgrenze; Sicherung eines massigen Hypothekenzinssatzes; Obligatorischerklärung des Ertragswertes im Erbschaft.

«Als Forderung der Gerechtigkeit wie einer verantwortlichen Staatspolitik stellt die Partei das Postulat einer umfassenden und konstruktiven Familienpolitik und verbietet verwehrt den Schutz der selbständigen mittelständischen Existenzen.»

Titelseite der «Zuger Nachrichten» vor den kantonalen Wahlen 1950. Die Mobilisierung der eigenen Anhänger war eine Hauptaufgabe der Parteizeitungen.

Mit seinem Nachfolger, Heinrich Bütler (1907–1976), zeichnete sich eine Änderung ab. Bütler hatte kein bedeutendes politisches Amt inne, war aber immerhin langjähriges Mitglied des konservativen Parteivorstandes. Auch war er der erste Redaktor, der nicht nur ein journalistisches Praktikum absolviert, sondern auch eine entsprechende Ausbildung hatte – er absolvierte an der Universität Zürich ein mehrere Semester dauerndes journalistisches Seminar.⁷³ Zudem war er einer der wenigen Redaktoren, der nicht Kantonsbürger war, wobei auffallend ist, dass kein bisheriger Redaktor beider Zeitungen aus einer ehemaligen stadtzugerischen Vogtei stammte und kaum einer aus den alten freien Gemeinden Baar und Ägeri, wohl aber viele aus der Berggemeinde Menzingen sowie aus der Stadt Zug.

Zusammenfassend und verkürzt lässt sich festhalten, dass die Redaktoren der zugerischen Parteizeitungen Juristen und meist Kantonsbürger waren sowie wichtige politische Ämter innehatten, mithin nebenamtlich auch noch eine Zeitung redigierten. Zudem waren sie, was nicht überrascht, allesamt männlich – mit einer inoffiziellen Ausnahme: Hermann Stadlin, «Volksblatt»-Redaktor 1903–1920, entsprach als Jurist, Regierungsrat, Kantonsrat und schliesslich Nationalrat ganz dem üblichen Muster. Zudem führte er zusammen mit seiner Frau Lina Stadlin-Graf (1872–1954), eine der ersten Juristinnen in der Schweiz, eine Anwaltskanzlei. Zwar zeichnete er allein als verantwortlicher Redaktor, wegen seiner vielen Ämter erledigte aber hauptsächlich seine Frau die redaktionelle Arbeit, was viel zu reden und zu kritisieren gab. Zudem gelangten auf diese Weise vermehrt Artikel über Frauenthemen der unüblichen Art – z. B. über die Wiedereinbürgerung ehemaliger Schweizerinnen oder die notwendige Berufsbildung für Frauen – ins «Volksblatt». Jahrelang habe sie «mit sehr fleissiger Feder die Redaktion des <Zuger Volksblatt> besorgt und manchen Strauss wacker und mit gewandter Klinge ausgefochten», wurde sie im Nachruf gelobt – nicht in ihrer freisinnigen Parteizeitung, die ihren Tod 1954 verschwieg, sondern im Blatt der katholisch-konservativen Konkurrenz.⁷⁴

Anschrift des Verfassers:

Dr. Renato Morosoli

Staatsarchiv des Kantons Zug

Verwaltungszentrum an der Aa

Aabachstrasse 5

Postfach 857

6301 Zug

⁷³ ZN-JUBILÄUMSAUSGABE 1961; ZN, 2.4.1976, Nr. 40.

⁷⁴ ZN, 24.II.1954, Nr. 140; ROGGER, Juristin, S. 475 f.

ZUGER ZEITUNGEN SEIT 1814¹

Zeitungstitel	Erste Ausgabe	Letzte Ausgabe	Erscheinungsort	Politische Ausrichtung	Bemerkungen
Wochenblatt der [resp. für die] vier löblichen Kantone Ury, Schwytz, Unterwalden und Zug (bis 1821)/Neue Zuger Zeitung (I) (1822)/Zuger Zeitung (I) (ab 1823)/Der freie Schweizer (ab 1832)	12.11.1814	31.12.1849	Zug	unpolitisch, ab den 1830er-Jahren zunehmend liberal	1850 vom «Zuger Kantonsblatt» übernommen
Der Sonnenaufgang am Morgarten	März 1839	März 1839	Unterägeri?	?	vermutlich nur eine Nummer erschienen
Neue Zuger Zeitung (II)	3.1.1846	31.12.1891	Zug	konservativ	1892 von den «Zuger Nachrichten» übernommen
Zuger[isches] Kantonsblatt	13.1.1849	31.12.1858	Zug	liberal	übernahm 1850 den «freien Schweizer»
Zuger[isches] Volksblatt	2.1.1861	31.12.1965	Zug	liberal, 1889-1965 offizielles freisinniges Parteiblatt	ab 1966 Weiterführung als Tageszeitung «Zuger Tagblatt»
Zuger Bote	27.12.1862	24.12.1864	Zug	konservativ	
Zugerbbieter (I)	19.12.1865	29.12.1868	Zug	konservativ	Eigenständige Ergänzung der «Neuen Zuger Zeitung»
Zuger Wochenblatt	21.12.1867	31.12.1868	Zug	konservativ	
Zuger Nachrichten	12.12.1886	30.12.1995	Zug	konservativ, 1892-1969 offizielles konservatives Parteiblatt, ab 1969 unabhängig, aber der CVP nahestehend	1892 Übernahme der «Neuen Zuger Zeitung»; 1996 in der «Neuen Zuger Zeitung» (II) aufgegangen
Baarer Anzeiger/Zuger Wochen-Zeitung (ab 1908)/Zugerbbieter (II) (ab 1932)	5.1.:1906	erscheint weiterhin	Baar	unabhängig	Erstausgabe ist nicht erhalten ²
Zuger Arbeiter-Zeitung	1910	1910	Zug	sozialdemokratisch	nur wenige Ausgaben

Zeitungstitel	Erste Ausgabe	Letzte Ausgabe	Erscheinungsort	Politische Ausrichtung	Bemerkungen
Zuger Kantons-Anzeiger	15.12.1911	30.12.1913	Zug	konservativ	
Zuger Bauernblatt	1.1.1923	29.3.1963	Baar	bürgerlich	
Gewerbeblatt (bis 1984)/Zuger Gewerbe aktuell (1984-2007)/Wirtschaft Zug (ab 2007)	2.7.1926	erscheint weiterhin	Zug	bürgerlich	
Zugersee Zeitung	3.11.1950	28.12.1962	Cham	unabhängig	
Zuger Tagblatt	2.1.1966	31.10.1991	Zug	unabhängig, aber der FDP nahestehend	Weiterführung des «Zuger Volksblattes»; ab 1968 Kopfblatt des «Luzerner Tagblattes»; 1991 mit der «Zuger Zeitung» (II) zur «Zuger Zeitung» (III) vereinigt
Zuger Zeitung (II)	2.11.1989	31.10.1991	Zug	der CVP nahestehend	Zuger Kopfblatt des Luzerner Vaterlands; 1991 mit dem «Zuger Tagblatt» zur «Zuger Zeitung» (III) vereinigt
Zuger Zeitung (III)	2.11.1991	30.12.1995	Zug	unabhängig	Nachfolgerin der «Zuger Zeitung» (II) und des «Zuger Tagblatts»; Vorgängerin der «Neuen Zuger Zeitung» (III)
Neue Zuger Zeitung (III)	3.1.1996	erscheint weiterhin	Zug	unabhängig	Kopfblatt der «Neuen Luzerner Zeitung»; Nachfolgerin der «Zuger Zeitung» (III) und der «Zuger Nachrichten»
Zuger Presse	23.8.1996	erscheint weiterhin	Zug	unabhängig	

¹ Die Auswahl umfasst Zeitungen mit redaktionellem, politischem Inhalt, die sich an ein breiteres Publikum wenden und mindestens einmal pro Woche erscheinen. Die Erscheinungsdaten lassen sich bei einigen älteren Zeitungen wegen der lückenhaften Überlieferung nur ungefähr angeben. Die Zeitungen sind in der Bibliothek Zug, teilweise auch im Staatsarchiv Zug greifbar.

² MEIER, ZUGERBIETER, S. 167f.

REDAKTOREN DES «ZUGER VOLKSBLATTS» (ZV) 1861–1965 UND DER «ZUGER NACHRICHTEN» (ZN) 1886–1969¹

Name	Zeitung	Tätigkeit	Beruf	Wichtige politische Ämter	Quellen (Auswahl)
Elsener Klemens (1837–1865)	ZV	1861–1862, 1865 Redaktor	Jurist, Staatsanwalt	1862–1863 Kantonsrat; freisinnig	ZV-JUBILÄUMSNUMMER 1911; NZGZ (II), 16.12.1865, Nr. 50; ZV, 16.12.1865, Nr. 100
Keiser Gustav Adolf (1816–1881)	ZV	1863–1864 Mitglied der Redaktionskommission	Jurist, Fabrikant	1846–1872 Stadtrat, 1871–1872 Stadtpräsident von Zug; 1848–1849 und 1862–1871 Grossrat; 1848–1849 Landammann; 1848–1849 Regierungsrat; 1848–1850 Ständerat; 1862–1880 Oberrichter; 1868–1880 Obergerichtspräsident; freisinnig	ZV-JUBILÄUMSNUMMER 1911; ZV, 13.3.1880, Nr. 21, 17.3.1880, Nr. 22; NZGZ (II), 20.3.1880, Nr. 23; GRUNER, Bundesversammlung, S. 369; URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D4391.php
Keiser Ferdinand (1811–1891)	ZV	1863–1864 Mitglied der Redaktionskommission	Arzt	1848–1850 Ständerat; 1848–1849, 1862–1871 Grossrat; 1848–1851 Regierungsrat; freisinnig	ZV-JUBILÄUMSNUMMER 1911; ZV, 22.4.1891, Nr. 32; NZGZ (II), 22.4.1891, Nr. 32; GRUNER, Bundesversammlung, S. 368; URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D4389.php
Zürcher Karl Franz (1816–1901)	ZV	1863–1864 Mitglied der Redaktionskommission; 1871–1872 Redaktor	Seidenferger, Sparkassenverwalter	1858–1861, 1862–1863, 1864–1869 Grossrat; 1858–1869 Regierungsrat; freisinnig	ZV-JUBILÄUMSNUMMER 1911; ZV, 6.4.1901, Nr. 40; ZN, 11.4.1901, Nr. 40
Gretener Mathias (1818–1898)	ZV	1863–1864 Mitglied der Redaktionskommission	Lehrer	1862–1871 Kantonsrat; 1850–1860 Gemeindeschreiber von Cham; freisinnig	ZV-JUBILÄUMSNUMMER 1911; ZN, 11.10.1898, Nr. 116; ZV, 11.10.1898, Nr. 117
Landtwing Josef (1833–1889)	ZV	1863–1864 Mitglied der Redaktionskommission		1874–1889 Kirchenschreiber, 1876–1889 Bürgerschreiber von Zug; freisinnig	ZN, 20.3.1889, Nr. 23; ZV, 23.3.1889, Nr. 24; NZGZ (II), 23.3.1889, Nr. 24
Werder Johann (1822–1906)	ZV	1863–1864 Mitglied der Redaktionskommission	Fabrikdirektor	1863–1870 Kirchenrat der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Zug	Doggweiler, Robert, Geschichte der Protestantischen Kirchengemeinde des Kantons Zug, Zug 1939.

Name	Zeitung	Tätigkeit	Beruf	Wichtige politische Ämter	Quellen (Auswahl)
Luthiger Stephan (1827-1894)	ZV	1863-1864 Mitglied der Redaktionskommission	Geschäftsmann		ZV-JUBILÄUMSNUMMER 1911; ZV, 20.9.1894, Nr. 109
Landtwing Karl Anton (1819-1882)	ZV	1866-1867 Redaktor	Jurist	1848-1849, 1858-1882 Grossrat; 1848-1849, 1858-1872, 1877-1882 Stadtrat von Zug; 1870-1871, 1879-1882 Stadtpräsident von Zug; 1858-1871 Ständerat; freisinnig	ZV-JUBILÄUMSNUMMER 1911; ZV, 29.11.1882, Nr. 95; NZGZ (II), 25.11.1882, Nr. 94; GRUNER, Bundesversammlung, S. 371; URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D4396.php
Zürcher Alfred (1838-1925)	ZV	1866-1869 Redaktor	Dr. med.		ZV-JUBILÄUMSNUMMER 1911; ZV, 24.2.1925, Nr. 25
Wyss Alfred (1846-1901)	ZV	1869-1870 Redaktor	Jurist, Bankier	1877-1879 Kantonsrat; 1880-1882 Obergerichtspräsident; 1870-1871 Stadtrat von Zug; freisinnig	ZV-JUBILÄUMSNUMMER 1911; Wyss, Ernst, Geschichte der Familie Wyss und Weiss im Kanton Zug, Zug 1935
Zürcher Karl (1849-1892)	ZV	Redaktor 1875-1881, 1884-1889	Jurist	1880-1892 Stadtrat, 1882-1892 Stadtpräsident von Zug 1886-1892 Kantonsrat; 1886-1892 Regierungsrat; freisinnig	ZV-JUBILÄUMSNUMMER 1911; ZV, 28.6.1892, Nr. 75, 30.6.1892, Nr. 76; ZN, 2.7.1892, Nr. 53
Iten Klemens (1858-1932)	ZV	1882-1883 Redaktor; 1890 Redaktionskommission	Dr. iur.; Rechtsanwalt	1886-1910 Kantonsrat; 1896-1911 Nationalrat; freisinnig	ZV-JUBILÄUMSNUMMER 1911; ZV, 20.1.1932, Nr. 8; ZN, 18.1.1932, Nr. 7; GRUNER, Bundesversammlung, S. 367 f.; URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D4388.php
Moos Josef (1862-1911)	ZV	1890 Redaktionskommission; 1890-1892 Redaktor	Jurist, Rechtsanwalt	1891-1894, 1895-1902 Kantonsrat; 1895-1898 Regierungsrat; 1892-1902 Stadtrat von Zug; freisinnig	ZV-JUBILÄUMSNUMMER 1911; ZV, 16.12.1911, Nr. 150
Bossard Alois (1841-1912)	ZV	1890 Redaktionskommission	Fabrikdirektor	1868 Grossrat; 1889-1894, 1899-1906 Kantonsrat; freisinnig	ZV-JUBILÄUMSNUMMER 1911; ZV, 3.2.1912, Nr. 15

Name	Zeitung	Tätigkeit	Beruf	Wichtige politische Ämter	Quellen (Auswahl)
Stadlin Silvan (1843–1925)	ZV	1892–1902 Redaktor	Dr. iur., Rechtsanwalt	1886–1888, 1894–1922 Kantonrat; 1892–1894 Regierungsrat; 1892–1922 Stadtpräsident von Zug; freisinnig	ZV-JUBILÄUMSNUMMER 1911; ZV, 11.2.1925, Nr. 18; ZN, 9.2.1925, Nr. 17; URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D5786.php
Stadlin-Graf Hermann (1872–1950)	ZV	1903–1920 Redaktor	Dr. iur., Rechtsanwalt	1899–1920 Kantonrat; 1902–1920 Regierungsrat; 1911–1920 Nationalrat; freisinnig	ZV-JUBILÄUMSAUSGABE 1960; ZV, 10.7.1950, Nr. 82; ZN, 12.7.1950, Nr. 83; GRUNER, Bundesversammlung, S. 375; URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D4405.php
Frey Gustav Adolf (1875–1962)	ZV	1921–1924 Redaktor	Dr. phil., Journalist		ZV-JUBILÄUMSAUSGABE 1960; ZN-Jubiläumsausgabe 1936; ZV, 1.8.1962, Nr. 92, 3.8.1962, Nr. 93
Bossard Damian (1884–1956)	ZV	1924–1935 Redaktor	Dr. iur., Rechtsanwalt	1932–1934 Kantonrat; freisinnig	ZV-JUBILÄUMSAUSGABE 1960; ZN, 19.9.1956, Nr. 112
Stadlin Manfred (1906–1994)	ZV	1935–1965 Redaktor	Dr. iur.; Rechtsanwalt	1935–1942, 1944–1954 Kantonrat; 1949–1950; 1947–1967 Nationalrat; 1951–1976 Oberrichter; freisinnig	ZV-JUBILÄUMSAUSGABE 1960; URL: Zuger Zeitung, 24.11.1994, Nr. 272; GRUNER, Bundesversammlung, S. 375; URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D5890.php
Bossard Georg (1848–1926)	ZN	1886–1890 Redaktor	Priester		ZN-JUBILÄUMSAUSGABE 1936; ZN, 22.1.1926, Nr. 9
Speck Josef Anton (1847–1911)	ZN	1890–1892 Redaktor	Pfarrer		ZN-JUBILÄUMSAUSGABE 1936; ZN, 17.8.1911, Nr. 98, 7.11.1911, Nr. 133, 9.11.1911, Nr. 134; ZV, 17.8.1911, Nr. 98
Steiner Josef Plazid (1852–1941)	ZN	1892–1903 Redaktor	Primarlehrer	1880–1882 und 1889–1930 Kantonrat; 1899–1926 Gemeinderat, 1899–1905 und 1915–1922 Gemeindepräsident von Baar; 1909–1922 Regierungsrat; 1922–1931 Nationalrat; katholisch-konservativ	ZN-JUBILÄUMSAUSGABE 1936; ZN, 28.2.1941, Nr. 25; ZV, 3.3.1941, Nr. 26; URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D5792.php

Name	Zeitung	Tätigkeit	Beruf	Wichtige politische Ämter	Quellen (Auswahl)
Wettach Alois (1876–1953)	ZN	1903–1905 Redaktor	Jurist	1909–1912 Kantonsrichter; 1927–1940 Kantonsgerichts- präsident; 1941–1948 Ober- richter; katholisch-konservativ	ZN-JUBILÄUMSAUSGABE 1936; ZN, 12.10.1953, Nr. 122
Belmont Albert (1875–1969)	ZN	1908 Redaktor	Dr. iur.; Rechtsanwalt	1911–1916 Kantonsrat 1919–1925 Nationalrat (Basel Stadt); sozialdemokratisch kommunistisch	ZN-JUBILÄUMSAUSGABE 1936; ZV, 23.9.1925, Nr. 114; GRUNER, Bundesversammlung, S. 439; URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/ textes/d/D4412.php
Müller Alois (1882–1941)	ZN	1909–1910 Redaktor	Dr. iur.	1909–1913 Staatsanwalt; 1911–1914, 1919–1926, 1932–1938 Kantonsrat; 1927–1940 Regierungsrat; 1934–1941 Ständerat; katholisch- konservativ	ZN-JUBILÄUMSAUSGABE 1936; ZN, 1.8.1941, Nr. 91; URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/ textes/d/D5810.php
Etter Philipp (1891–1977)	ZN	1912–1934 Redaktor	Jurist	1919–1922 und 1924–1934 Kan- tonsrat; 1923–1934 Regierungsrat; 1930–1934 Ständerat; 1934–1959 Bundesrat; katholisch-konservativ	ZN-JUBILÄUMSAUSGABE 1936; ZN-Jubi- läumsausgabe 1961; ZN, 27.12.1977, Nr. 162 30.12.1977, Nr. 163; URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D4642.php
Bütler Heinrich (1907–1976)	ZN	1934–1960 Redaktor	Theologe und Psycho- loge, Journalist	1941–1960 Oberrichter; katholisch-konservativ	ZN-JUBILÄUMSAUSGABE 1936; ZN-Jubi- läumsausgabe 1961; ZN, 2.4.1976, Nr. 40
Pfister Paul O. (1934–)	ZN	1961–1965 Redaktor	Journalist		ZN-JUBILÄUMSAUSGABE 1986; ZN, 1.5.1961, Nr. 51
Amrhein Hermann (1934–)	ZN	1965–1967 Redaktor	Journalist		ZN-JUBILÄUMSAUSGABE 1986
Rossi Cäsar (1931–)	ZN	1967–1985 Redaktor	Journalist		ZN-JUBILÄUMSAUSGABE 1986; ZN, 27.1.1967, Nr. 12

Das «Zuger Volksblatt» nennt den verantwortlichen Redaktor erst ab 1904, die «Zuger Nachrichten» ab 1906, wobei er auch dann nicht immer aufgeführt wird. Deshalb ist nicht immer eindeutig feststellbar, von wann bis wann ein Redaktor im Amt war. Die in der Tabelle genannten Perioden beruhen auf den Angaben in den verschiedenen Jubiläumsausgaben, in den Nekrologen sowie in den Zeitungen selbst. In den Jahren ohne Redaktoren führten nicht immer namentlich bekannte Redaktionskommissionen die Zeitung.

QUELLEN UND LITERATUR

BIELER, Blunschi

Bieler, Anton, Die Blunschi von Zug. (Gründungsgeschichte der Graphischen Werkstätte Eberhard Kalt-Zehnder, Zug), in: Zuger Neujahrsblatt 1947, S. 21–33.

BLASER, Zuger Zeitung

Blaser, Fritz, Die erste Zuger Zeitung, in: Zuger Neujahrsblatt 1936, S. 44–50.

BLASER, Bibliographie

Blaser, Fritz, Bibliographie der Schweizer Presse, 2 Bände, Basel 1956–1958.

BLUNSCHI, Ankündigung

Blunschi, Beat Joseph, Ankündigung zu einem Wochenblatte für die löblichen Kantone Ury, Schwyz, Unterwalden, und Zug, 14. May 1814.

BÜHLMANN, Blunschis

Bühlmann, Karl, Blunschis bringen den Zugern das Lesen bei. Johann Michael Aloys (1758–1832) und Beat Joseph Blunschi (1782–1850), in: 23 Lebensgeschichten. Alltag und Politik in einer bewegten Zeit. Der Kanton Zug zwischen 1798 und 1850, Bd. 2/2, Zug 1998, S. 112–117.

BÜRGIN, Untersuchungen

Bürgin, Kurt, Statistische Untersuchungen über das schweizerische Zeitungswesen 1896–1930, Dissertation Universität Leipzig 1939.

GRUNER, Bundesversammlung

Gruner, Erich/Frei, Karl, Die schweizerische Bundesversammlung, 1848–1920, Bd. 1, Biographien, Bern 1966.

HÄSELI, Milieu

Häseli, Barbara, Das katholische Milieu im Kanton Zug 1929–1945. Konservative Politik zwischen christlicher Erneuerung und pragmatischer Tagespolitik, unveröff. Lizentiatsarbeit Universität Zürich, 2004.

HUBER, Presse

Huber, Max, Geschichte der politischen Presse im Kanton Luzern 1914–1945, Luzern/Stuttgart 1989 (Luzerner Historische Veröffentlichungen, Bd. 25).

KOCH, Zeitung

Koch, Hans, Eine vergessene Zuger Zeitung, in: Heimatklänge 1954, S. 43.

MATTER, Kanton Zug

Matter, Gerhard, Der Kanton Zug auf dem Weg zu seiner Verfassung von 1876. Treibende Kräfte, tragende Ideen der Totalrevision der Jahre 1872–1876, Zug, 1985 (Beiträge zur Zuger Geschichte, Bd. 5).

MEIER, Alphabetisierung

Meier, Silvan, Alphabetisierung und Literarisierung im Kanton Zug im 18. und 19. Jahrhundert. Lesefähigkeit, Lesemotivation, Lektüreambieter und Lesestoffe in der Innerschweiz, unveröff. Lizentiatsarbeit Universität Zürich, 2006.

MEIER, Zugerbieter

Meier, Silvan, Der «Zugerbieter»: Mittendrin und doch am Rand. Die «Baarer Times» feiert ihren 100. Geburtstag, in: Heimatbuch Baar 2005/06, S. 166–169.

MOROSOLI, Innerschweizer Presse

Morosoli, Diego, Die politische Entwicklung der Schweiz im Spiegel der Innerschweizer Presse. Von den ersten Referendumsabstimmungen bis zu den vorübergehenden Erfolgen der Reaktion, 1875 bis 1878, unveröff. Lizentiatsarbeit Universität Zürich, 1980.

MOROSOLI, Zweierlei Erbe

Morosoli, Renato, Zweierlei Erbe. Staat und Politik im Kanton Zug 1803–1831/47 nach den Erfahrungen von Ancien Régime und Helvetik, Zug 1991 (Beiträge zur Zuger Geschichte, Bd. 9).

MOROSOLI, Hickhack

Morosoli, Renato, Das Hickhack in den Zeitungen: Eine kurze Geschichte der politischen Presse (1814–1999), in: ZG – ein Heimatbuch, Zug 1999, S. 200–201.

ROGGER, Juristin

Rogger, Franziska, Die Juristin und Redaktorin Lina Stadlin-Graf 1872–1954, in: FrauenLeben Appen-

- zell. Beiträge zur Geschichte der Frauen im Appenzellerland, 19. und 20. Jahrhundert, Herisau 1999, S. 472–480.
- STADLIN, Festschrift
 Stadlin, Ernst, Festschrift zur Jahrhundertfeier der Mittwochgesellschaft Zug 1837–1937, Zug 1937.
- WEBER, Zürcher-Deschwanden
 Weber, Anton, Dr. Joh. Melchior Zürcher-Deschwanden, in: Zuger Kalender 1903, S. 48–54.
- ZN-JUBILÄUMSAUSGABE 1936
 «Zuger Nachrichten» 1886–1936. Jubiläums-Ausgabe zum fünfzigsten Jahrgang, 7.2.1936.
- ZN-JUBILÄUMSAUSGABE 1961
 75 Jahre «Zuger Nachrichten». Jubiläumsausgabe vom 18.10.1961.
- ZN-JUBILÄUMSAUSGABE 1986
 100 Jahre «Zuger Nachrichten». Jubiläums-Ausgabe vom 16.12.1986.
- ZUMBACH, Zeitungswesen
 Zumbach, Ernst, Das Zeitungswesen [im Kanton Zug], in: Zuger Neujahrsblatt 1952, S. 249–254.
- ZURFLUH, Pressewesen
 Zurfluh, Christoph: «Leidenschaftslos, freimütig und loyal». Das Urner Pressewesen und seine Bedeutung für die Urner Politik von der Helvetik bis zum Ersten Weltkrieg, Diss. Zürich 1992, Altdorf 1993.
- ZV-JUBILÄUMSNUMMER 1911
 Jubiläumsnummer zum 50-jährigen Bestande des «Zuger Volksblatt». Freisinniges Organ des Kantons Zug, 2.1.1911.
- ZV-JUBILÄUMSAUSGABE 1960
 Jubiläumsausgabe 100 Jahre «Zuger Volksblatt», Ende 1960.

ZEITUNGEN

FSC

«Der freie Schweizer», 1832–1849.

KBL

«Zuger[isches] Kantonsblatt», 1849–1858.

NZGZ (I)

«Neue Zuger Zeitung», 1822.

NZGZ (II)

«Neue Zuger Zeitung», 1846–1891.

NZGZ (III)

«Neue Zuger Zeitung», seit 1996.

SONNENAUFGANG

«Sonnenaufgang am Morgarten». Volksblättchen zur Aufklärung über Staat und Kirche, über häusliches und öffentliches Leben, März 1839.

WBL

«Wochenblatt der [resp. für die] vier löblichen Kantone Ury, Schwytz, Unterwalden und Zug», 1814–21.

ZGZ (I)

«Zuger Zeitung», 1823–1831.

ZGZ (II)

«Zuger Zeitung», 1989–1991.

ZGZ (III)

«Zuger Zeitung», 1991–1995.

ZN

«Zuger Nachrichten», 1886–1995.

ZV

«Zuger[isches] Volksblatt» [Volks-Blatt], 1861–1965.

ZT

«Zuger Tagblatt», 1966–1991.

